Hattingen, den 20. Oktober 1910. 17. Jahrgang. — Nummer 42.

# Der Bote aus dem Ruhrtal.




## Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche mit der Gratis-Beilage „Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen-Ruhr.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Jänker in Hattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Anzeigengebühr: 12½ Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal" gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Bergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Unkenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

## Wie sieht's aus in der Welt?

### Die Jahrhundertfeier der Berliner Universität

ist in der ganzen zivilisierten Welt aufs lebhafteste besprochen worden, insonderheit hat die Mitteilung des Kaisers, daß unter seinem Protektorat eine Gesellschaft zur Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten errichtet werden soll, berechtigtes Aufsehen erregt. Der Kaiser konnte bei dem Festakt in der neuen Aula dieser Erklärung noch hinzufügen, daß ihm nach Bekanntgabe des Planes schon zehn Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden seien.

Aber auch ohne diese für die Sicherstellung der freien Forschung außerordentlich wichtige Mitteilung war die kaiserliche Rede von außergewöhnlicher Bedeutung. Mit Entschiedenheit forderte der Monarch das Festhalten am **preußisch-deutschen Charakter der Universität.** Wörtlich führt er aus:

Wohl ist die Wissenschaft Gemeingut der ganzen kulturellen Welt, und ihre Errungenschaften machen heute vor keinem Grenzpfahl mehr Halt. Und dennoch — wie jede Nation ihre Eigenart wahren muß, wenn sie ihre selbständige Existenz und ihren Wert für das Ganze behaupten will — bleibe sich die Alma mater Berolinensis stets bewußt, daß sie eine deutsche Universität ist. Wie bisher, so sei sie auch in alle Zukunft Sitz deutscher Sitte und deutscher Art! Und jeder, der die Ehre genießt, an ihr zu forschen, zu lehren und zu lernen, lebe seiner Pflicht, erfüllt von Wahrheitssinn und Gründlichkeit, mit dem Ernst und der Liebe bei jeglicher Arbeit, die Goethe als den Schmuck unseres Volkes preist.

„Möge so die Universität auch weiterhin des schönen Vorrechts walten, die echte Wissenschaft zu pflegen, die — wie Humboldt so trefflich sagt — aus dem Innern stammt und ins Innere gepflanzt wird, die den Charakter umbildet und Charaktere schafft. Sie tue es mit der edlen Freiheit, die sich selbst Gesetze gibt, und in dem Hochgefühle, Verwalter eines Schatzes zu sein, der der ganzen Menschheit geschenkt ist. „Communis' hominum thesaurus situs est in magnis veritatibus!" Alle Wahrheit aber ist Gottes, und sein Geist ruht auf jeglichem Werk, das aus der Wahrheit stammt und zu ihr strebt! Dieser Geist der Wahrheit möge auch Euch, Kommilitonen, erfüllen; er möge Meine teure Hochschule in ihrem ganzen Wirken durchdringen; dann wird ihr Alter sein wie ihre Jugend, und sie wird bleiben eine Stadt auf dem Berge, zu dem die Völker wallen, und eine Zierde und ein Hort des Vaterlandes."

Das christliche Deutschland wird dem Kaiser für diese klare, entschiedene Stellungnahme dankbar sein.

### Die Jahrhundertfeier der Kriegsakademie

ist auch in der vergangenen Woche in Anwesenheit des Kaisers festlich begangen. Friedrich Wilhelm III. gab nicht nur der vorwärtsstrebenden Jugend Gelegenheit in Berlin auf der neu gegründeten Universität ihr Wissen zu erweitern, sondern auch den jungen Offizieren des preußischen Heeres in der am 15. Oktober 1810 eröffneten Kriegsschule. Im Jahre 1859 erhielt die Anstalt die Bezeichnung

### „Kriegsakademie."

Im Laufe der Jahre hat sich die Anstalt immer schärfer zu einer militärischen Fachhochschule herausgebildet. Der Einfluß Moltkes, unter dessen Dienstbereich als Chef des Generalstabes die Akademie im Jahre 1872 trat, die vorzügliche Lehrmethode des kürzlich verstorbenen Generals von Verdy du Vernois, der lange als Lehrer wirkte, die Berufung hervorragender militärischer Lehrkräfte, wie sie heute gehandhabt wird, alles das hat dazu beigetragen, die Akademie zu einem wertvollen Instrument für die Schlagfertigkeit des Heeres zu machen.

Bei der Feier wurde auch des Reorganisators des preuß. Heeres — Scharnhorst — ehrend gedacht; er war es, der dem König die Notwendigkeit der „Kriegsschule" demonstrierte. Das Grab des tapferen Helden war reich geschmückt.

Dies war ein Mann! Shakespeare, Cäsar V. 5.

### Bootsunglück der deutschen Marine.

Von der Besatzung des an der afrikanischen Küste kreuzenden Kanonenbootes „Panther" sind am 5. Oktober vor Duala in Kamerun durch das Kentern eines Bootes die Obermaschinistenmaate Ehrenberg und Renner, die Maschinistenmaate Müller und Fran, der Oberwachtmeistermaat Zimmermann und der Matrose Wilde ertrunken.

### Zur Strafprozeß-Novelle.

Die Justizkommission des Reistages begann gestern die zweite Lesung der Strafprozeßvorlage. Der in erster Lesung gefaßte Beschluß über die Hinzuziehung von Laien für die Strafkammern als Berufungsinstanz wurde fallen gelassen, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß daran die ganze Vorlage scheitern würde. Die Regierungsvorlage wurde in diesem Punkte wieder hergestellt. Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, daß im Bundesrat nur Bayern für die Zuziehung der Laien in der Berufungsinstanz gestimmt hatte.

Bei einem

### Großfeuer in Berlin

sind sieben Arbeiterinnen verbrannt. Durch eine Gasexplosion entstand in den Geschäftsräumen der Wäschefirma Arndt — Neue Friedrichstraße 79a — Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Haus verbreitete. Die in der Plätterei beschäftigten Arbeiterinnen waren vollständig abgeschnitten, die unglücklichen Menschen haben einen schrecklichen Tod gefunden. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr griff mit 3 Zügen den Brandherd an, leider verunglückten hierbei einige Wehrmänner. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden die 7 verkohlten Leichen gefunden, durch den Anblick der schrecklich zugerichteten Körper erlitten einige Feuerwehrleute einen Nervenchock. An der Brandstätte spielten sich herzzerreißende Szenen der Angehörigen ab. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß zwar Notausgänge vorhanden, aber durch Kisten und Ballen versperrt waren. Eine schärfere Kontrolle der Gebäulichkeiten muß unbedingt angeordnet werden.

### Die Ausstellung gegen die Schundliteratur.

hat noch die schlimmsten Vorstellungen von der Verderblichkeit dieser Art Literatur übertroffen. — Beim Verlassen der Ausstellung erklärten viele Besucher, wie in der „Frankf. Ztg." hervorgehoben wird, daß sie die Schundliteratur schon vorher zu kennen geglaubt, sich aber doch erst durch die Ausstellung von deren Wesen und Verderblichkeit richtig überzeugt hätten. Durch die Ausstellung wurde auch die Ueberzeugung befestigt, daß die Schundliteratur nicht nur durch negative Maßnahmen der Gesetzgebung, sondern vor allem durch Verbreitung guter Literatur bekämpft werden müsse. Die Ausstellung, welche zunächst in Hamburg gezeigt wurde, ist eine Wanderausstellung. Auf ihre Ueberlassung sind bereits von 19 deutschen Städten Bewerbungen eingelaufen.

### Ob es wohl stimmt?

Zwanzigtausend Mark sollen nach Zeitungsmeldungen für einen Kajütenplatz an Bord des Bremer Dampfers „Prinz Ludwig" geboten sein, auf dem das deutsche Kronprinzenpaar bis Ceylon fährt. Alle Plätze sollen nämlich sofort ausverkauft gewesen sein. Wir können nicht an diese Geschichte glauben. Bei einer solchen fürstlichen Reise wird doch nur eine beschränkte Zahl von Passagieren zugelassen, außerdem ist die persönlichen Sicherheit des Kronprinzenpaares zu berücksichtigen. Da wird sich also nicht Jeder mit Hilfe eines großen Geldbeutels einen Platz sichern können.

Die Franzosen, die über unsere Moabiter Vorgänge vergnügt glossierten, haben jetzt auch ihre Revolution erlebt, denn

### der Generalstreik der französischen Eisenbahner

trug einen revolutionären Charakter. Mit der Arbeitseinstellung ließen es die Bahnbediensteten intl. Lokomotivführer und Heizer bewenden, vielmehr demolierten die verhetzten Menschen Maschinen, Waggons, Signalscheiben, Masten, Telephon und Telegraphendrähte, ja sogar Schienen wurden aufgerissen und Versuche unternommen, fahrende Züge zum Entgleisen zu bringen. Die Regierung war gezwungen, die Bahnstrecken durch Militär bewachen zu lassen. Paris war einige Tage vollständig vom Verkehr abgeschnitten. Die Lebensmittelzufuhr stockte vollständig, die übrige Arbeiterschaft — soweit sie mit den Eisenbahnern fraternisierte — suchte durch sonstige Verkehrsstörungen die Streikenden zu unterstützen. Die elektrischen Lichtkabel wurden durchschnitten, die Folge: ägyptische Finsternis.

Um die Streikenden niederzuringen, befahl der Kriegsminister die Einberufung der Reserven. Dieses Mittel hat gezogen, denn die Nichtbeachtung der Aufforderung wird als Meuterei ausgedrückt und heischt strenge Bestrafung.

Der Generalstreik ist noch einmal abgewendet worden, aber nur durch die schärfsten Mittel. Und diese wurden durch den Ministerpräsidenten Briand diktiert, der selbst Sozialdemokrat ist. Der Herr Briand hat sich

---

Hab einsam mich gehärmet
In bangem, düsterem Mut,
Und habe wieder gesungen,
Und alles war wieder gut.

## Die Waffen der Frau.

Novelle von Lothar Brenkendorf.

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie mir, worin er bestehen soll," fiel Magdalene ihm in die Rede, „und wenn es die Kräfte eines Weibes nicht übersteigt, so werde ich es unbedenklich tun."

„Wissen Sie, was ein Schopper (engl. shopper von to shop = Kaufläden besuchen) ist, Mrs. Förster?"

„Jemand, der in die Warenhäuser geht, um Einkäufe zu machen, oder auch nur, um die ausgelegten Artikel zu mustern. Mein Mann erzählte mir, daß die Amerikanerinnen in den großen Städten täglich einen großen Teil ihrer Zeit auf diese Beschäftigung verwenden."

„Das letztere ist richtig; aber unter einem männlichen oder weiblichen Schopper verstehen wir noch etwas anderes. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß unsere großen Warenhäuser durchweg einen erbitterten Konkurrenzkampf miteinander führen und nach Lage der Dinge führen müssen. Die Waffen, deren sie sich dabei bedienen, sind mannigfaltiger Art; eine der wichtigsten ist die Schopperei. Jede Firma, die in den großen Wettstreit um die Gunst des Publikums eintritt, hat eine Anzahl geschickter Personen, zumeist weiblichen Geschlechts, in ihrem Sold, deren Aufgabe es ist, unter der Maske harmloser Käuferinnen die Magazine der gefährlichsten Konkurrenten zu besuchen und dort alles auszuforschen, was ihrem Auftraggeber wissenswert erscheint. Sie müssen beobachten, wie der Besuch des Geschäfts ist, welche Artikel den meisten Absatz finden, welche Kunstgriffe der Verkäufer anwendet, um die Kunden anzulocken, welche Preise gefordert werden, und was so der kleinen kaufmännischen Geheimnisse mehr sind. Täglich müssen sie ihrem Prinzipal ausführlichen schriftlichen Bericht erstatten, und je nach ihrer Brauchbarkeit werden sie mehr oder weniger hoch bezahlt. Es ist im allgemeinen ein sehr einträglicher Beruf; aber der einzelne kann ihn zumeist nur eine kurze Zeit hindurch ausüben, da die Geschäftsinhaber auf nichts anderes ein gleich scharfes Auge zu haben pflegen als auf die ihnen so gefährlichen und darum höchst verhaßten Schopper. Die größeren Magazine unterhalten eigene Detektivs, die jede Besucherin darauf ansehen, ob sie etwa zu der gefürchteten Gilde gehören könnte, und wer ihnen einmal verdächtig geworden ist, wird ohne Erbarmen hinausgewiesen. Sie ersehen daraus, daß man schon über einige schauspielerische Verstellungskunst verfügen muß, um diesem Schicksal eine Zeitlang zu entgehen."

Magdalene war bleich geworden. Auf ein Anerbieten von solcher Art war sie augenscheinlich nicht gefaßt gewesen.

„Ist es das, wozu Sie mich bestimmt haben?" fragte sie beklommen. „Ich soll mich dazu verstehen, gemeine Spionendienste zu verrichten?"

Die freundliche Miene des anderen blieb unverändert. „Sie fassen die Sache sehr schroff auf," sagte er lächelnd. „Wir hier in Amerika denken anders darüber. Aber ich glaube, auch Sie brauchen nicht vor dem Auftrage zurückzuschrecken, den ich Ihnen erteilen will. Es hat sich hier am Broadway vor einigen Monaten ein Geschäft aufgetan, dessen Inhaber ohne Zweifel mit unlauteren und verwerflichen Mitteln arbeiten, um sich auf Kosten anderer rasch zu bereichern. Die Preise, zu denen sie ihre Artikel anbieten, bleiben zumeist so weit hinter dem wirklichen Werte derselben zurück, daß ihre Waren unmöglich auf rechtschaffene Weise erworben sein können, und auch sonst gibt das Gebaren der Leute Anlaß zu allerlei Verdacht. Das Publikum aber strömt ihnen in hellen Haufen zu. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens hat das Haus bereits zwei konkurrierende anständige Firmen in der Nachbarschaft fast zugrunde gerichtet, und eine dritte, kapitalkräftigere als jene beiden, kämpft gegenwärtig einen verzweifelten Kampf um ihre Existenz. Diese ist es, die uns beauftragt hat, dem dunklen Geschäftsgeheimnis der Rivalen auf den Grund zu kommen. Die Versuche, die sie zu diesem Zweck bisher auf eigene Hand unternommen, sind sämtlich gescheitert. Jetzt, wo der Ruf der Pinkertonschen Agentur bei der Sache in Frage ist, muß natürlich unter allen Umständen ein besseres Ergebnis erzielt werden."

Magdalenens Bedenken waren durch diese Darlegung zwar keineswegs beseitigt, aber sie hatte doch nicht das Herz, in ihrer Lage den Antrag zurückzuweisen.

„Was ist es also, das man von mir erwarten würde?" fragte sie. „Ich verstehe ja beinahe nichts von kaufmännischen Angelegenheiten."

„Was das betrifft, so würden Sie natürlich von mir auf das genaueste instruiert werden, und ich zweifle nicht, daß Sie Ihre nach dieser Richtung hin ziemlich einfache Aufgabe rasch begreifen. Die Schwierigkeiten derselben liegen einzig darin, daß Sie versuchen müssen, innerhalb eines kurzen Zeitraums möglichst häufig unerkannt in die verschiedenen Abteilungen des Geschäfts zu gelangen, dort Umschau zu halten und auf die Gespräche der Angestellten zu lauschen, ohne sich ihnen irgendwie verdächtig zu machen. Das ist sicherlich nicht leicht, denn bloße Verkleidungen reichen dazu nicht aus. Nur, wenn Sie zugleich Ihre Gesichtsmuskeln völlig in der Gewalt haben und den Charakter ihrer jedesmaligen Rolle auch in Sprache, Haltung und Gebärden durchzuführen wissen, dürfen Sie auf einen Erfolg rechnen. Ich weiß nicht, ob Sie sich das zutrauen; ich für meine Person glaube, daß Sie es könnten, und rate Ihnen dringend dazu. Dienst gegen Dienst!

„Wenn es denn gar kein anderes Mittel gibt, mich Ihrer Hilfe für meine eigenen Angelegenheiten zu versichern, wird mir wohl keine Wahl bleiben," sagte Magdalene seufzend und blickte vor sich nieder.

Noch hatte sie den schweren Kampf in ihrem Innern nicht zu Ende geführt, und der andere, der ihren Seelenzustand vollkommen zu begreifen schien, fuhr in eindringlicher Weise fort: „Ich verlange nicht, daß Sie sich auf der Stelle entscheiden; aber bis zu dem heutigen Abend müßte es allerdings geschehen. Und auch für den Fall, daß Sie auf meinen Vorschlag eingehen wollen, könnte von einer bindenden Abmachung erst dann die Rede sein, wenn Sie eine Probe zu meiner Zufriedenheit bestanden haben."

„Eine Probe? Wie soll ich sie ablegen?"

„Dadurch, daß es Ihnen gelingt, morgen vormittag zweimal das betreffende Geschäft zu besuchen und sich jedesmal mindestens eine halbe Stunde lang darin aufzuhalten, ohne als Schopperin erkannt zu werden. Einer meiner Leute, der von den gewählten Verkleidungen Kenntnis erhalten muß, wird dort sein, um Sie zu beobachten. Lautet sein Bericht günstig, so schließen wir morgen mittag einen Vertrag, nach welchem Sie sich verpflichten, den Auftrag mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Kräften durchzuführen, während ich es namens der Pinkertonschen Agentur übernehme, den Verbleib Ihres verschwundenen Gatten

---

Und Waßmann sagte: „Das sind nur Tiere. Wir wollen nun aber mal Menschen sein."
Da gingen sie nach der Inventarienkammer und begannen die dorten lagernden Ausrüstungsgegenstände

Die Betriebsgebäude am jenseitigen Ufer des Bassins standen verschwommen in der Dämmerung des niedersinkenden Abends. Die mächtigen Fenster blickten herüber gleich den Augen neugieriger Tiere. Aus den

Denkspruch.

Wer sich nicht zu viel dünkt, ist viel mehr, als er glaubt.
Goethe.

wandlungen edler Freuden, denen er sich eine Weile zugeneigt, allmählich vergessen. Die vergnügungssüchtige Welt übte ihren gewohnten Einfluß auf ihn aus, und wenn auch momentan der Wunsch in ihm auf-

vom sozialdemokratischen Parteisekretär zum Minister empor gearbeitet, will heißen, er ist über die Schulter seiner Genossen auf einen Ministersessel geklettert. Und jetzt herrscht er, und besorgt das „Zusammenstauchen" seiner Parteiangehörigen wie ein geborener Autokrat.

In seiner Eigenschaft als Parteisekretär hetzte der Herr Briand wie ein kleiner Teufel. Am 10 April 1899 feuerte er die Genossen mit folgenden Worten zum Widerstand auf:

„Arbeiter, greift zu Sensen, Beilen und Picken! Los gegen Eure Feinde, die Ausbeuter des Volkes! Dann werde ich in Eurer Mitte sein!"

Jetzt sitzt er in der Mitte des Ministerrates und läßt Order ergehen, die das Militär und die Polizeigewalt gegen seine ehemaligen Kumpels mobil macht.

Er wird sagen: Kinder, ohne Ordnung gehts einmal nicht! Die französischen Genossen schimpfen mächtig auf ihren ehemaligen Führer, aber sie müssen variieren.

Ob unsere deutschen sozialdemokratischen Schrittläufer aus diesen Vorgängen auch etwas lernen?

Ueber der neuen

**Republik Portugal**

lacht noch immer die helle Sonne, aber an dem Himmel der Revolutionsführer ziehen allerlei dunkle Wölkchen auf. Die Soldateska ist schon unzufrieden mit den neuen Herren. Drei Soldaten drangen in das Kriegsministerium und legten ihrem obersten Gebieter einen langen Wunschzettel vor. Die stellenlos gewordenen Beamten vermehren das Heer der Unzufriedenen, zwar müssen die Leutchen recht vorsichtig sein und die Faust nur in der Tasche ballen, denn die augenblicklichen Machthaber verstehen keinen Spaß. Wer seine monarchische Gesinnung bekennt, wird über den Haufen geschossen.

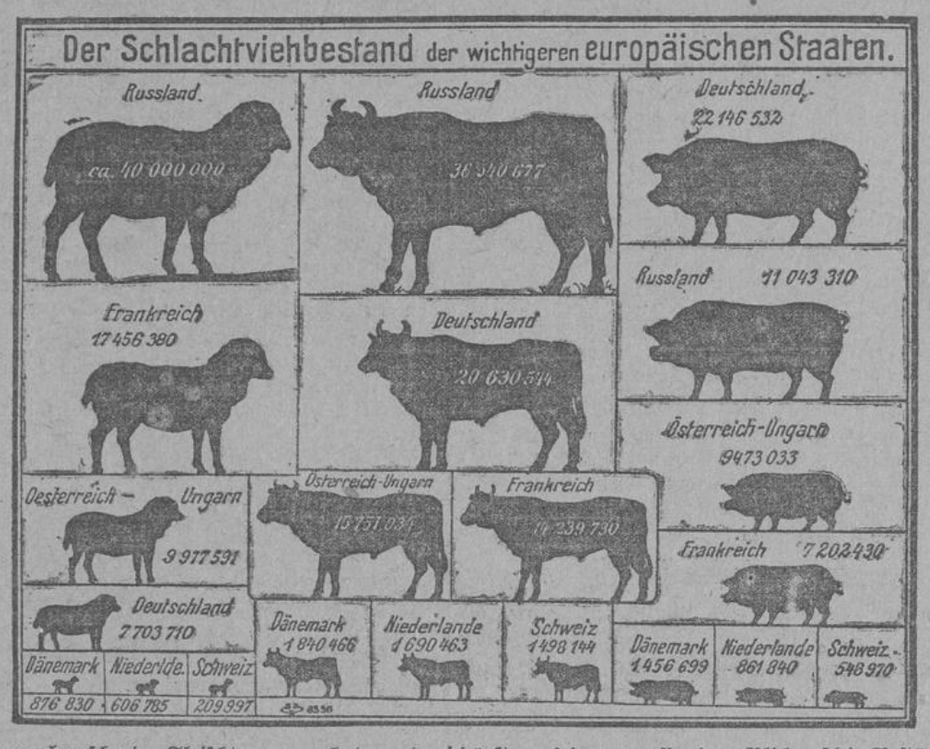
Es ist eine bekannte Tatsache, daß die republikanischen Führer weit despotischer auftreten wie die gekrönten Monarchen.

Nach Zeitungmeldungen soll der verbannte König Manuel ein Manifest an sein Volk vorbereiten, in dem gesagt werden soll, daß er niemals auf das Erbe seiner Väter verzichte. Die Republik Portugal ist von den Staaten noch nicht anerkannt, daraus darf man schließen, daß die Konsolidierung der Republik noch nicht als abgeschlossen zu betrachten ist.

Die nächsten Wahlen können schon eine entscheidende Wendung bringen.

## )* Ein Besuch im verlassenen Königsschloß.

Zwei Wochen sind verstrichen, seit König Manuel sein Königsschloß in Lissabon in hastiger Flucht verließ, aber noch immer liegt der langgestreckte, schöne Bau in dumpfer Einsamkeit, und Totenstille herrscht in den Räumen, wo vordem das Hofleben seinen Glanz entfaltete und Uniformen glitzerten. Mit langsamen Schritten gehen die Wachtposten, Marinesoldaten der jüngsten Republik, auf und ab vor den Mauern, hinter denen unberührt noch heute die Unordnung in den Königsgemächern die Geschichte von der Ueberraschung und eilfertigen Flucht des jungen Königs erzählt. Dem englischen Korrespondenten Percival Philipps, ist es vergönnt gewesen, diese Räume zu betreten, die auf strengen Befehl der Regierung unverändert gelassen werden sollen, bis ein Kommissar der Republik ein Inventar der vorhandenen Gegenstände aufgenommen haben wird. Die einzige Granate, die innerhalb des Königsschlosses explodierte hat sich durch die Wand des Empfangszimmers ihre verheerende Bahn gegraben und das ganze Gemach verwüstet. Nur ein Haufen Trümmer und Schutt ist von dem Zimmer übrig. Die Geschoßteile haben die Tür zum Musikzimmer gesprengt und hier in der Einrichtung weitere Verheerungen angerichtet; auch im benachbarten Billardzimmer noch zeugen Schutthaufen und zerstörte Gemälde von der Vernichtungskraft der verhängnisvollen Granate. Im Thronsaal ist kein Schaden angerichtet, der Thronsessel ist verhängt. Schutt und Staub aus den Nachbarzimmern hat sich auf den Stoff gelegt. Dem Thron gegenüber leuchtet an der Wand ein großes Staatsbildnis der Königin Amelia. Die Privatgemächer des Königs liegen auf der anderen Seite des Hofes; von dem einzigen Fenster des Schlafzimmers sieht man hinab auf die Fluten des Tajo. Hier muß der König das Bersten des ersten Geschosses gehört haben und hastig vom Lager aufgesprungen sein. Alles im Zimmer ist in beispielloser Unordnung. Die Bettücher sind zurückgeworfen und das Nachtgewand des Königs liegt daneben. In einer Ecke des Zimmers lehnt friedlich in seiner Scheide der Säbel des Monarchen. Am Fußende des Bettes und auf einem Stuhle liegen in wilder Unordnung allerlei Uniformen, darunter eine Marine-Uniform; man hat sie wahrscheinlich dem Könige gebracht, als er aufsprang, aber er schob sie beiseite und zog die unauffällige Zivilkleidung vor. Auf dem Nachttische steht noch die kleine Weckuhr mit dem Ledergehäuse und daneben liegen zwei oder drei vergessene Ringe. Auf dem Toilettetisch sieht man ein halbgefülltes Zigarrenetui und unter dem Tische ein Paket portugiesischer Zigaretten. An einem Kleiderständer in der Ecke des Gemaches hängt des Königs Zylinder und sein Frack. . . . . Alles zeugt davon, daß die Flucht Hals über Kopf geschah und daß in der Verwirrung niemand daran dachte, persönliche Gebrauchsgegenstände mitzunehmen. Neben dem Schlafzimmer ist ein kleiner Raum, in dem anscheinend ein Kammerdiener schlief. Auch hier bekundet die Unordnung des Bettes und der Garderobestücke die Hast, mit der man aufsprang. Auf dem Boden des Zimmers liegen Uniformen umher; man sieht es im Geiste vor sich, wie der Insasse des Raumes emporfuhr, in wilder Eile ein paar Kleidungsstücke überstreifte, zum König stürzte, und dann zurückkehrte, um ein paar Gegenstände zur Flucht zusammenzuraffen. Im Arbeitszimmer des Königs liegt auf dem Schreibtisch noch ein Brief, den der König geschrieben hatte; er ist mit Manuel unterzeichnet und sollte wohl am nächsten Morgen aufgegeben werden. Auf dem Tische stehen zahlreiche Photographien, insbesondere Aufnahmen vom Leichenbegängnis König Eduards, dann Bilder, die in Windsor aufgenommen sind und Manuel im Jagdkostüm darstellen. Die Wände dieses Zimmers sind mit Schränken verstellt; hier ruhten in Schubladen die ausländischen Ehrenzeichen des Königs. Einer der Kästen steht halb offen und über allerlei kostbaren Juwelen sieht man hier den Hosenbandorden liegen.




Die seit langem herrschende Fleischteuerung hat wieder einmal Dimensionen angenommen, die baldige Abhilfe dringend ratsam erscheinen lassen. Während man sich in Deutschland bisher mit papierenen Protesten zur Abhilfe der das ganze Volksleben in so schwerer Weise schädigenden Teurung unseres wichtigsten Nahrungsmittel begnügt hat, ist man in Oesterreich eifrig an der Arbeit, um die Oeffnung der Grenzen für argentinisches Fleisch zu erreichen. Das gewaltige, eindrucksvolle Massenmeeting auf der Wiener Ringstraße, an welchem nicht weniger als 300 000 Menschen teilnahmen, ist wohl der beste Beweis dafür, wie stark die Fleischteuerung das Wirtschaftsleben beeinflußt hat. Von Interesse für unsere Leser dürfte es sein, wenn sie einen Blick auf die Bestände an Schlachtvieh werfen, welche den einzelnen Ländern zur Verfügung stehen. Wir verweisen auf unser heutiges Tableau, auf welchem dieselben in graphischer Darstellung aufgeführt sind. Die Staaten, welche in den letzten Jahrzehnten eine bedeutende Zunahme ihres industriellen Lebens aufzuweisen hatten, weisen heute nur noch geringe Viehbestände auf; so vor allem Belgien und Großbritannien. Die Stärkeverhältnisse der größeren Schlachtvieharten der einzelnen Staaten sind in der beistehenden Statistik durch Vertreter der drei Hauptarten in entsprechenden Größen dargestellt worden.

## * Eine sardinische Gefängnisidylle.

Von den Mißständen in den Strafanstalten Sardiniens erzählt die Ragione einige Beispiele, die trotz der furchtbaren Zustände, die dabei enthüllt werden, eines komischen Beigeschmacks nicht entbehren. Vor einiger Zeit wurden zwei Hirten aus Nule von Karabinieri verhaftet; sie hatten sich einen Kuhdiebstahl zu Schulden kommen lassen und wurden in Ossi eingekerkert. Die Zelle, in der die beiden Sünder über ihre Schuld nachdenken sollten, war ein dunkles, feuchtes, schmutziges Loch; nur ein Bett stand in dem „Gemache" und in diesem Bette mußten 6 oder 8 Sträflinge, so gut es ging, die Nacht über Platz suchen. Kein Wunder, daß die Verhafteten den Plan faßten, auszubrechen. Der Vorsatz war fast schneller ausgeführt als gedacht, als Werkzeug diente dabei — ein Eßlöffel aus Blech. Denn die Mauern dieser merkwürdigen Strafanstalt bestehen aus dünnen Lehmwänden, die ein kräftiger Mann mit einem Fußtritt durchbrechen kann. Der Wächter schlief, die Sträflinge kratzten die Wand durch, ein paar Minuten später standen sie auf der stillen Straße und traten gemächlich den Heimweg an. Ein paar Tage später wurden die Ausbrecher wieder verhaftet und wegen des Diebstahls auch endgültig verurteilt. Aber der Antrag, sie auch wegen ihrer Flucht zu bestrafen, wurde vom Gerichtshof mit der Begründung abgelehnt, „es sei kein Verbrechen, aus einem offenen Raum hinauszugehen." Die Behörden von Ossi empfingen nicht umsonst diese Lektion, und schleunigst wurde das zerstörte Gefängnis repariert — mit einer neuen Lehmwand.

zu ermitteln. Selbstverständlich gewähre ich Ihnen für die Dauer Ihrer Tätigkeit an Geldmitteln und sonstiger Unterstützung alles, dessen Sie bedürfen. Im Falle eines günstigen Erfolges hätten Sie dann noch Anspruch auf besondere Belohnung."

„Die ich unbedingt ablehnen würde," erklärte Magdalene mit Bestimmtheit. „Wenn ich mich entschließe, Ihr Anerbieten anzunehmen, so geschieht es allein, weil ich in meiner Hilflosigkeit und Verlassenheit keine andere Möglichkeit sehe, mich aus dieser entsetzlichen Ungewißheit über das Schicksal meines Mannes zu befreien. Sprechen Sie mir, bitte, nicht von einem anderen Gewinn, denn es würde mich nur demütigen."

„Und eine solche Absicht liegt mir natürlich fern," versicherte ihr der andere. „Also bis heute abend erwarte ich Ihre Entscheidung."

Damit war ihr Gespräch zu Ende, und schweren Herzens trat Magdalene wieder hinaus in das Gewühl der Millionenstadt, das kalt und gleichgültig an ihr vorüberflutete, unbekümmert um die Not und die Verzweiflung eines armen, verlassenen Weibes.

### 3. Kapitel.

Durch die Menge der Käufer, die alle Abteilungen des Warenhauses von Brewer & Komp. am Broadway erfüllten, bewegte sich in der zehnten Morgenstunde des folgenden Tages eine einfach, beinahe dürftig gekleidete, ältere Frau, die allem Anschein nach erst kürzlich aus Deutschland nach Neuyork gekommen war und dies in jeder Bewegung, in jedem Worte verriet. Sie blieb bald hier, bald dort vor den ausgelegten Artikeln stehen und begann nach sorgfältigem Prüfen und Berasten um diesen oder jenen Gegenstand zu feilschen in der Art mißtrauischer Kleinstädter. Gewöhnlich zeigte sie sich über den geforderten Preis in hohem Maße entsetzt und gab dies in so komischer Weise kund, daß es das lebhafte Ergötzen der Verkäufer erregte. Da die biedere Deutsche überdies etwas schwerhörig war und schlecht Englisch sprach, daher die meisten Erwiderungen auf ihre Fragen falsch verstand, zogen sich die Verhandlungen sehr in die Länge. Das Personal war schließlich auf die Alte aufmerksam geworden, und man machte sich ungeniert über sie lustig, da man ja sicher sein konnte, daß sie es nicht verstehen werde.

Das meiste Vergnügen aber bereitete sie den Angestellten des Geschäfts, als sie beim Passieren der Glaswand, welche das Hauptkontor von den Verkaufsräumen trennte, der dort arbeitenden Schreibmaschinen ansichtig wurde und durchaus wissen wollte, was für wunderliche „Klaviere" das eigentlich seien. Ein spaßhaft veranlagter Kommis konnte sich's nicht versagen, ihr zur Steigerung ihres so drollig wirkenden Erstaunens einen der Apparate in der Nähe zu zeigen, und die an der Maschine beschäftigte junge Dame, die sich in ihrer Arbeit natürlich nicht stören ließ, brach wiederholt in helles Gelächter aus über die naiven Bemerkungen und Vermutungen der „dummen Deutschen".

Plötzlich aber wurde sie sehr ernst, und auch der scherzliebende Kommis zeigte statt des bisherigen spöttischen Lächelns mit einem Male eine verlegene Miene. Er wollte die Frau rasch aus dem Kontor hinausschieben; aber es war zu spät: der Mann, dessen Eintritt die verschüchternde Wirkung hervorgebracht hatte, war ihrer bereits ansichtig geworden. Es war ein mittelgroßer, schlanker Herr mit rötlichem Haar und Bart. Trotz seines noch jugendlichen Alters schien er recht leidend, denn er ging in gebeugter Haltung und mit vornüber geneigtem Kopfe, so daß von seinem Gesicht nicht viel zu sehen war, zumal er eine Brille mit ungewöhnlich großen schwarzen Gläsern vor den Augen trug. Aus einer kleinen Seitentür hervortretend, hatte er sich raschen Schrittes an eines der Doppelpulte begeben, offenbar, um den dort arbeitenden Buchhaltern einen Auftrag zu erteilen. Alle Angestellten hatten sich bei seinem Erscheinen schnell wieder an ihre Plätze begeben, er selbst hob seinen tiefgesenkten Kopf nicht für einen Moment, so daß man glauben mußte, er schenke seiner Umgebung gar keine Beachtung. Wie irrtümlich indessen eine solche Annahme war, bewies der Umstand, daß er sofort die fremde Frau erspäht hatte.

Mit halblauter, heiser klingender Stimme, doch in einem Ton, dessen befehlende Schärfe die Befangenheit seiner Angestellten einigermaßen erklärlich machte, rief er hinüber: „Was hat die Person dort zu schaffen? Wissen Sie nicht, daß das Kontor während der Geschäftsstunden von niemand betreten werden soll? Ich werde auf der Stelle jeden entlassen, durch dessen Schuld dies Gebot noch einmal umgangen wird."

Die schwerhörige Alte hatte natürlich nicht verstanden was er sagte, und nur dunkel schien sie zu ahnen, daß es auf sie Bezug habe; denn sie stand ganz unbeweglich da und starrte mit großen, weitgeöffneten Augen auf den Sprechenden, der jetzt noch einem der Buchhalter ein paar Worte zuraunte, um sich dann raschen Schrittes wieder durch die kleine Tür zu entfernen. Erst als der gescholtene Kommis ihr fast überlaut ins Ohr rief, daß sie hier nicht länger bleiben dürfe, begriff sie den Sachverhalt und leistete kopfschüttelnd der unfreundlichen Aufforderung Folge.

„Wer war denn dieser unangenehme Mensch?" fragte sie ihren Begleiter, als sich die Glastür des Kontors wieder hinter ihnen geschlossen hatte.

Aber die gute Laune des anderen war verflogen, und er begnügte sich, ziemlich unwirsch zu antworten: „Es war Mr. Darlington, einer unserer Chefs. Sie haben mir mit Ihrer dummen Neugier einen netten Wischer eingebracht."

Damit ließ er sie stehen, und die Frau hatte nach diesem Erlebnis offenbar die Lust zum Einkaufen verloren, denn sie verließ, nur noch hie und da verlangende Blicke auf die ausgelegten Waren werfend, langsam das Magazin. —

Es mochte eine gute Stunde nach ihrem Weggange verflossen sein, als unter den Käufern eine elegante Dame auftauchte, offenbar eine Französin, die den Wunsch hatte, wertvolle Spitzen zu erstehen, infolge ihres gebrochenen Englisch den Verkäufern der betreffenden Abteilung aber durchaus nicht klarmachen konnte, von welcher besonderen Art der geforderte Artikel sein sollte. Unmutig schob sie die ihr vorgelegten Kartons immer wieder zurück und verlangte zuletzt, daß man einen der Chefs rufen solle, der sich doch hoffentlich in ihrer französischen Muttersprache mit ihr werde verständigen können.

Mit jener Dienstwilligkeit, die in allen amerikanischen Geschäften selbstverständlich ist, beeilte man sich, ihrem Wunsche zu entsprechen, und wenige Minuten später erschien ein kleiner, magerer, schwarzhaariger Mann mit unruhigen, stechenden Augen, der ihr als Mr. Brewer bezeichnet wurde und der sich in leidlich geläufigem Französisch zuvorkommend nach ihren Befehlen erkundigte.

Ein sehr scharfer Beobachter würde vielleicht wahrgenommen haben, daß über das stark geschminkte und auch sonst offenbar durch allerlei künstliche Nachhilfe verschönte Antlitz der Französin etwas wie ein Schatten der Enttäuschung glitt, als sie des unscheinbaren Männchens ansichtig wurde. Sie mochte wohl einen anderen an seiner Stelle erwartet haben, wenn sie auch in ihrem Benehmen wie in ihren Aeußerungen nichts davon verriet. Sie setzte vielmehr Mr. Brewer umständlich ihre Wünsche auseinander, um dann von ihm unter vielen Versicherungen des Bedauerns zu erfahren, daß er für den Moment außerstande sei, ihr mit dem Verlangten zu dienen.

„So werde ich in einigen Tagen wieder nachfragen," sagte sie, sich erhebend, und mit einem kurzen, vornehm herablassenden Neigen des Hauptes rauschte sie hinaus.

— — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

## * Wellmans Luftschiff.

Wenn es der „America", dem Luftschiff, mit dem Wellman den Flug über den atlantischen Ozean angetreten hat, versagt sein sollte, ihr Reiseziel zu erreichen*) und in der alten Welt zu landen, wird das kaum daran liegen, daß in den Vorbereitungen zu der abenteuerlichen Fahrt die Sorgfalt mangelte, denn seit Monaten waren die Techniker am Werke, um die „America" für die Schwierigkeiten der transatlantischen Fahrt zu wappnen. Der Ballon zeigt Zigarrenform und dabei die stattliche Länge von 228 Fuß; die Füllung erfordert nicht weniger als 345 000 Kbm. Gas. Die lange dünne Gondel, die durch Stahltrossen an der Ballonhülle hängt, hat allein ein Gewicht von über 44 Zentner. Diese Gondel, in der auch die Motoren untergebracht sind, ist das Rückgrat der „America", sozusagen der Kiel des Schiffes und aus besonders hergestellten Stahlröhren gearbeitet. Eine elektrische Beleuchtungsanlage ist eingebaut und ein Telephon verbindet die verschiedenen Teile des Fahrzeuges miteinander. Unter der Gondel hat das Rettungsboot seinen Platz gefunden; es ist mit einem Segel ausgerüstet und wird im Falle der Not sofort mit Apparaten für drahtlose Telegraphie versehen. War es doch auch die Errungenschaft der Funkentelegraphie, die eine Hauptgrundlage des ganzen Planes bildete, ohne die das Projekt niemals entworfen worden wäre. Die Apparate für drahtlose Telegraphie, die die „America" mitführt, sind so angebracht, daß sie leicht in das Rettungsboot übernommen werden können. Da der Mast des Bootes nicht ausreichen würde, um Funksprüche auf größere Entfernungen auszutauschen, werden Drachen mitgeführt, die imstande sind, einen dünnen Draht bis zu 300 Fuß in die Lüfte zu heben, so daß auch auf große Entfernungen die drahtlose Verständigung ermöglicht wäre. Erst nach langwierigen Versuchen ist es dem jungen Funkentelegraphisten der „America", dem Ingenieur Irwin, gelungen, einen Ausweg zu finden, der es überhaupt erst möglich macht, bei dem starken Geräusch und der steten Erschütterung des Luftschiffes Funkensprüche aufzunehmen. Er hat schließlich eine Art schallsicheren Helmes konstruiert, der ihn gegen die Geräusche der Umgebung isoliert. Besonders interessant an der „America" ist der „Equilibrator", der die Auf- und Abwärtsbewegung des Luftschiffes automatisch regulieren soll. Er besteht aus zwei Stahlkabeln, von denen das eine senkrecht in der Luft hängt, während das andere auf der See schleppt. Dieses Schlepptau trägt 30 Gasolinbehälter, die an der Wasseroberfläche schwimmen. Wenn durch Witterungseinflüsse das Luftschiff sinkt, wird ein größerer Teil des Stahlkabels ins Wasser hinabgelassen, um das Gewicht zu erleichtern und eine gleichmäßige Höhenlage wieder herzustellen. Wenngleich das Fahrzeug kleiner ist als die deutschen Zeppelins, so soll es doch über einen größeren Aktionskreis verfügen.

*) Der Plan ist gescheitert. Siehe unter: „Wie siehts aus in de*r Welt?"

## Lokales.

**Ein untergegangenes Gewerbe.** In einem Vortrage des Herrn Dr. Voye in der Maschinenbauschule zu Hagen wurde nach der H. Z. u. a. folgendes ausgeführt: Der Bau von Eisenbahnlinien wurde der Industrie von einem gar nicht abzuschätzenden Wette. 1847 entstand die Strecke Elberfeld-Schwelm, 1848 Dortmund-Schwelm, 1849 Schwelm-Hagen, Herdecke, Dortmund, 1857 Düsseldorf-Elberfeld, 1859 Hagen-Letmathe, 1861 ein großer Teil der Siegener Strecke. Anfang der 70er Jahre die Volmebahn; im Bergischen wurden seit Ende der 60er Jahre Bahnen gebaut; kurz, ein immer enger werdendes Eisenbahnnetz entstand, das sich noch heute in fortschreitendem Ausbau befindet und in gleicher Weise der Zuführung von Rohstoffe wie der Versendung der fertigen Erzeugnisse zugute kommt. Mit dem Bau der Eisenbahn ging ein recht interessantes Gewerbe zugrunde, das der Kohlentreiber. Diese Leute waren gewöhnlich Eigentümer eines kleinen Kottens und hielten mehrere Pferde, sogenannte Kohldocken. Sie wohnten meist in der Gegend von Sprockhövel und Haßlinghausen. Von den Kohlenpütten an der Ruhr brachten sie die Kohlen zu den Reck- und Breitehämmern. Anfangs beluden sie die Pferde, später benutzten sie lange Karren. Oft kamen sie wie eine Karawane im ausgedehnten Zuge durch die Täler zu den Hämmern. Fluchen und Schnapstrinken spielte bei ihnen eine große Rolle und sie pflegten einen derben, wenn auch nicht immer schönen Humor. Heute erinnert man sich noch gern dieser eigenartigen Fuhrleute, während man sie vor der Zeit der Eisenbahn als eine höchst lästige Gesellschaft ansah.

## * Ein Palasthotel für Arbeiter.

Wer in diesen Tagen auf einem Spaziergange durch die Straßen von Paris an der Ecke der Rue de Charonne und der Rue Faidherbe vorüberkommt, bleibt unwillkürlich vor einem mächtigen Bau stehen, dessen mächtige Fassade von leuchtenden Backsteinen mit ihrem reizvollen keramischen Schmuck und ihrem lebendigen Wechsel der Farbe die Blicke auf sich zieht. Um ein Kurzes und die Maurer und Handwerker werden verschwinden, die stolzen Tore werden geöffnet und Scharen von Arbeitern wird man täglich in das stattliche Bauwerk einziehen sehen. Denn was hier seit Monaten in eifriger Arbeit ersteht, das ist ein neues monumentales Werk moderner Arbeiterfürsorge, das große „Hotel populaire pour hommes", das nach amerikanischem Muster errichtet wird und das dem kleinen Manne zu billigem Preise alle Segnungen modernen Komforts erschließen und die Möglichkeit bieten soll, gegen geringe Aufwendung ein eigenes Heim zu haben. Wer durch das Portal eintritt, sieht sich in einem koketten, freundlichen Empfangsraum. Dann folgt eine prächtige Halle von stattlichen Dimensionen, und von hier kann man in das anheimelnd ausgestattete Rauchzimmer treten oder zunächst der reichausgerüsteten Bibliothek einen Besuch abstatten. Hier laden breite Tische aus massivem Eichenholz zur ungestörten Lektüre, an den Wänden dehnen sich die Regale, die einen reichen Schatz von Büchern bergen. Kleinere Tische bieten dem Gaste dieses Arbeitshotels Gelegenheit, ungestört seine Korrespondenz zu erledigen und fernen Freunden und Angehörigen von seinem Leben und seiner Arbeit in Paris zu erzählen. In allen Einzelheiten spürt man die Mühewaltung des Baumeisters, der mit den praktischen Erfordernissen das Gemütliche und Anheimelnde glücklich zu verbinden gewußt hat. Ein mächtiger Raum ist der große Speisesaal, aber von vornherein ist davon abgesehen worden, durch große Tische das Gefühl des Gasthauses zu erwecken; die Gäste des Arbeiterhotels werden sich zu kleinen Gruppen von vier Freunden oder Bekannten zusammenschließen, die gemeinsam ihren eigenen kleinen Tisch haben. Die Preise sind dem Zwecke der Anstalt entsprechend überraschend billig angesetzt, für 30 Centimus, also für 24 Pfennig, erhält der Arbeiter seine ausreichende Portion Fleisch, für Gemüse zahlt er 15 Centimes und nimmt er dabei noch ein Getränk zu sich, sei es Bier oder Wein oder in heißen Sommertagen eine erfrischende Fruchtlimonade; sein Mittagessen kostet ihm nicht mehr als 30 Centimes. Dabei fällt die drückende Last der Trinkgelderpflicht fort, denn die Arbeiter bedienen sich selbst; eine Reihe von Schaltern sind vorgesehen, um die Auslieferung der Speisen schnell und bequem abzuwickeln. Reizend und zugleich praktisch sind die großen Wasch- und Baderäume eingerichtet, die den Insassen des Hotels zur Verfügung stehen. Hier vollendet der Mann allmorgendlich seine Toilette, große Reihen von Waschgelegenheiten spenden kaltes und warmes Wasser, Fußbäder stehen kostenlos zur Verfügung und wer sich den Luxus eines Wannenbades gestatten will, erlegt dafür 6 Sous, 24 Pfennig. Die heißen und kalten Duschen können gegen eine Abgabe von 8 Pfennigen benutzt werden. Das neue Palasthotel für die Pariser Arbeiter verfügt über 734 hübsche helle Zimmer. Und für ein Zimmer, das jedem einzelnen Arbeiter ein kleines, aber eigenes Heim gewährt, wird 70 Centimes für den Tag berechnet oder wenn der Gast länger weilt und dauernd im Hotel wohnen will, 4 Frs. 20 Centimes die Woche, also rund 3,35 Mk. für sieben Tage. Ueberall ist elektrisches Licht, Zentralheizung wärmt die Räume. Jedoch ist im Reglement bestimmt, daß nur Männer Aufnahme finden.

## Industrie, Handel und Verkehr.

### Essener Fruchtmarkt vom 17. Oktober 1910.

Weizen inländ. 19,25—20,50 Mk. Weizen fremder 21,75—22,50 Mk. Roggen inländ. 14,50—15,50 Mk. Roggen fremder 16,75—17,75 Mk. Hafer inländ. 00,00—00,00 Mk. Hafer fremder 15,50—18,00 Mk. Buchweizen 19,00—19,50 Mk. Futtergerste 11,75—12,75 Mk. Mais 14,50—18,00 Mk. Weizenvorschuß 28,50—31,50 Mk. Roggenvorschuß 22,00—23,00 Mk. Weizenkleie 8,50—9,00 Mk. Rüböl inkl. Faß 00,00—00,00 Mk.

Alles per 100 Kilogr. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

### Essener Viehmarkt vom 17. Oktober 1910.

Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 1067, hiervon 217 Ochsen, 342 Bullen u. Bautzen, 508 Rinder und Kühe, 514 Kälber, 126 Schafe, 4540 Schweine. Preise für 50 kg Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren: 82—00 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 77—80 Mk. 3. Mäßig genährte junge — ältere Ochsen 70—74 M. Kalben und Kühe: 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 80—00 Mark. 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren: 75—78 Mk. 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 70—73 Mk. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 65—68 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren: 00—80 Mk. 2. Vollfleischige, jüngere Bullen: 73—77 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen: 65—70 Mk. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel: 83 Mark. 2. Aeltere Masthammel: 70—80 Mk. 3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mk. Preise für 50 kg Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelender 75—85 Mk. 2. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber: 65—66 Mk. 3. Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber: 58—63 Mk. 4. Geringere Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser): 48—56 Mk. Schweine (mit 20 Proz. Tara): 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren: 69—70 Mk. 2. Fleischige Schweine: 65—68 Mk. 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber: 60—64 Mk. Tendenz: langsam. Kleinvieh mittel, 50 Großvieh 242 Schweine Ueberstand.

## Allerlei.

20 Pfennig kostet das Pfund Rindfleisch in . . . Rußland, Kalbfleisch gar nur 10 und Schweinefleisch 35 Pfennige. Bestätigen sich diese Angaben der „Deutschen Fleischerzeitung", dann wird der Ruf nach Oeffnung der Grenzen zur Milderung der deutschen Fleischteuerung wieder stärker laut werden. — Nach der amtlichen Statistik haben die Lebensmittelpreise im September keine wesentliche Veränderung gegenüber denjenigen im August erfahren. Nur Butter, Schmalz, Eier und Linsen sind im Preise nennenswert gestiegen.

Briefe Luthers und Melanchthons gefunden. Einen überaus interessanten geschichtlichen Fund hat man in Wittenberg bei der Eröffnung der dem großen Turmknopf entnommenen Behältnisse gemacht. U. a. fand man ein eigenhändiges Schreiben Luthers aus dem Jahre 1530 und eins von Philipp Melanchthon vom Jahre 1556. Das Handschreiben Luthers umfaßt drei Seiten; auf der vierten wird die Echtheit des Lutherschen Originals bestätigt. Das von Melauchthon herrührende Schriftstück hat ein Format von 33 zu 58 Zentimeter und zeigt auf vollen vier Seiten seine charakteristische Handschrift.

Ein neues Krankenhaus wird auf Anregung des Kaisers auf Helgoland gebaut werden, das zugleich der Garnison dienen soll.

Ein prächtiger neuer Titel findet sich unter den amtlichen Mitteilungen des „Reichsanzeigers". Danach ist einem Berliner das „Prädikat eines königlichen Hofbackofenbauers" verliehen worden. Recht hübsch ist auch das, indessen schon bekannte, „Prädikat eines königlichen Hofschornsteinfegermeisters". Ist es nicht eine Lust zu leben, wenn die Erreichung solcher Ehren möglich ist?

Der älteste Lehrer in der ganzen Monarchie, der Kantor a. D. Siedenberg in Lüchow, ist jetzt im hohen Alter von 99½ Jahren gestorben.

Mit fünfzehn Jahren lebensüberdrüssig, weil ihre Eltern ihr die wiederholten Liebesverhältnisse streng bestraft hatten, war eine junge Berlinerin; sie überredete deshalb ihren letzten Bräutigam, einen zwanzigjährigen Burschen, sie und sich zu erschießen. Das Mädchen ist tot, der junge Mensch, dem durch seine Wunde das Augenlicht geschwächt ist, ist genesen. Er erhielt das Mindestmaß von drei Jahren Gefängnis.

Die moderne Amüsementslust weckt das Erfinden. Ein Herr von Blumenthal, Verwandter des verstorbenen Feldmarschalls, hat ein Verfahren erfunden, vermittels dessen man bei jeder Temperatur Wasser im Freien gefrieren lassen, also überall eine Eislaufbahn herstellen kann. In Berlin wird die erste dieser neuen Eisbahnen auf einer 6000 Quadratmeter großen Fläche hergestellt.

Motorfahrer auf der Landstraße. Nach einem Reichsgerichtsurteil ist es Erfahrungssache, daß Leute, die auf der Straße gehen und hinter sich ein Huppensignal ertönen hören, erschrecken und durch einen Sprung gerade nach der Seite der drohenden Gefahr zu entrinnen suchen. Ein Motorfahrer muß daher stets auf solche hastige und ungeschickte Bewegungen überraschter Menschen gefaßt sein und demzufolge die Fahrgeschwindigkeit dermaßen verringern, daß ein Zusammenstoß bezw. Unglücksfall vermieden wird. Andernfalls macht er sich strafbar entsprechend § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Verhängnisvolle Gewinnsucht. Der Apothekenbesitzer Samsson aus Großbodungen wurde von der Strafkammer zu Nordhausen wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Samsson hatte seit Jahren in gewinnsüchtiger Absicht für Rezepte höhere Gebühren berechnet, als die Taxe es zuläßt, auch hatte er vielfach minderwertige Medikamente geliefert und in Anrechnung gebracht. Er hat inzwischen die Apotheke mit einem Gewinn von 100 000 Mark verkauft.

Wegen verschmähter Liebe hat der 24 Jahre alte Kanzlist Vitztum in München seine Geliebte in deren Wohnung durch drei Revolverschüsse schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Die deutsche Käsefabrikation ist verhältnismäßig am stärksten in dem bayerischen Allgäu-Gebiet, unweit vom Bodensee, vertreten. Das Ländchen ist nicht groß, es entfällt darauf aber nicht viel weniger, als die Hälfte der gesamten bayerischen Käse- und Butterproduktion. Bayern liefert im Jahre etwa 620 Millionen Liter Milch, 18 Millionen Kilogramm Butter und 41 Millionen Kilogramm Käse.

Eine Dresdener Skandalaffäre. In der Königlichen Bibliothek zu Dresden ist die Entdeckung gemacht worden, daß eine große Anzahl historischer Werke von sehr hohem, teils unersetzlichem Werte gestohlen worden sind. Es gelang der Kriminalpolizei, den Dieb in der Person eines hochangesehenen Dresdener Arztes, dem Schwiegersohne eines der ersten Kliniker zu ermitteln und zu verhaften. Die Angehörigen geben an, daß der Arzt, der außerordentlich vermögend ist, an krankhafter Sammelwut leidet.

Wie leicht man eine „Urkundenfälschung" begehen kann. Nach einem Reichsgerichtsurteil wird eine Urkunde, wenn sie auch in ihrer ursprünglichen Gestalt, in der sie kein Datum trug, eine zum Beweise von Rechten erhebliche Privaturkunde ist, schon dadurch „verfälscht", daß man das fehlende Datum einträgt, auch wenn dieses Datum das richtige ist.

Frei herumlaufende Hunde. Viele Hunde laufen frei herum, haben aber die Gewohnheit, zu ihrem Eigentümer zurückkehren. In dem Einfangen eines solchen Hundes kann nach einem Reichsgerichtsurteil eine strafbare Wegnahme (Diebstahl) nach § 242 des Strafgesetzbuches erblickt werden.

Eine eigenartige Testamentbestimmung. In Südtirol steht ein großer Erbschaftsprozeß bevor: Im Ultental starb ein reicher Bauer, der sein großes Vermögen demjenigen Männerkloster Tirols vermachte, das die meisten Konservativen enthalte. Das Vermögen wurde dem Innsbrucker Kloster zugesprochen. Die Verwandten des Erblassers haben das Testament angefochten.

Einen argen Reinfall erlebte kürzlich ein „Kunstkenner", der, aus Paris kommend, in einem kleinen Städtchen Italiens einen „echten" Raffael entdeckte. Nach vieler Mühe konnte er das Bild käuflich an sich bringen. Wegen des Ausfuhrverbotes wurde ihm geraten, das Bild mit einem Porträt des Königs Humbert übermalen zu lassen, dann könne er es unbeanstandet über die Grenze bringen. Das geschah denn auch. Nachdem nun aber in Paris die Malerei wieder entfernt wurde und der „echte" Raffael neu zum Vorschein kommen sollte, erblickte man ein Porträt, das die Fachgelehrten als dasjenige — Garibaldis feststellten!

Das älteste Bibelmanuskript. Von einer außerordentlichen Entdeckung, die dem Abbe Eugene Tisserand gelungen ist, machte in der Pariser Akademie der Inschriften R. P. Scheil nähere Mitteilungen. Tisserand hat im Britischen Museum ein altes Manuskript entdeckt, das syrischer Herkunft ist und sich nach näherer Untersuchung als ein Palimpsest des Desaias erwies. Der Fund bedeutet für die Wissenschaft den Besitz des ältesten Bibelmanuskrpits, das bisher ans Licht kam, denn die Handschrift stammt aus den Jahren 458 bis 459 unserer Zeitrechnung.

Der Zar als Schützer des Rechts. Deutsche in Rußland haben schon wiederholt den Zaren direkt angerufen, wenn sie nicht zu ihrem Rechte gelangen konnten. Aehnlich handelte soeben eine Kölner Firma. Sie sandte unlängst ein wertvolles Paket an eine Warschauer Firma, die vor dem Eintreffen des Pakets ihre Zahlungen einstellt. Die Zurückgabe des Pakets war trotz aller Reklamationen nicht zu erreichen. Da wandte sich die Kölner Firma beherzt an den zurzeit in Friedberg in Hessen weilenden Zaren, und innerhalb weniger Tage war sie im Besitze ihres Pakets.

Von russischen Falschmünzern wurden gefälschte russische Banknoten in bedeutender Höhe über die Grenze nach Deutschland geschmuggelt. Die russische Polizei verhaftete zwei Herren und eine Dame. Man fand bei ihnen über 400 000 Rubel in falschen Noten.

Folgenschwere Stürme. Die Provinzen Havanna, Matanzas und Pinar del Rio sind von einem der schwersten Stürme, die seit Jahren dort vorgekommen sind, heimgesucht worden. Die Tabakernte, besonders in Vuelta Abjo, wo die Samenbeets zerstört sind, hat schweren Schaden erlitten. Die Jahreszeit ist zu weit vorgerückt, um Neuanpflanzungen vorzunehmen. Die Zuckerernte ist warscheinlich weniger geschädigt.

## Der letzte Zigeunerfürst.

Im Alter von 100 Jahren ist zu Cleveland in Ohio Nikolaus Mihajlo, der „Kleine" zubenannt, gestorben, der der letzte von einer Regierung anerkannte Zigeunerfürst war. Allerdings war es nur die ungarische provisorische Regierung des Jahres 1848, die ihn, den Anführer der Zigeuner im Banate, zum Zigeunerwojwoden ernannte, weil er ihr vorzügliche Spionendienste gegen die Oesterreicher geleistet hatte. Von da ab hieß er nur der Zigeunerkönig, nach dessen Befehl nicht nur die ungarischen und serbischen, sondern zumteil auch die rumänischen Zigeuner sich richteten, und der ihnen, nach Zigeunerart wandernd, bald hier, bald da Recht sprach. Mihajlo war, wie der „Globus" mitteilt, als Sohn eines Wanderzigeuners 1810 im Banate geboren. Als geordnete Verhältnisse eintraten, litt es ihn nicht mehr in Europa; 1880 wanderte er nach Amerika aus, wo die dortigen Zigeuner sein Königtum anerkannten. „Mit ihm", sagt sein Biograph F. W. Brepohl, „sank der letzte Zigeunerfürst ins Grab, dessen Würde jemals von der Regierung eines Kulturstaates bestätigt wurde. Mit ihm sinkt auch ein letztes Stück alter Zigeunerherrlichkeit und „Privilegien dahin. Seine Getreuen beweinen in ihm nicht nur den großen Toten, sondern auch den letzten Zeugen einstiger Zigeunerfreiheit und Zigeunerrechte."


„Was trinken Sie zum Frühstück?"

— „Kathreiners Malzkaffee!"

„Warum?"

— „Weil er das bekömmlichste, wohlschmeckendste und billigste tägliche Getränk ist."

„Der Gehalt macht's!"






**Für Rettung von Trunksucht**

versend. Anweisung nach 37jährig. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unt. Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere **Privat-Ansta Villa Christina** bei **Säckingen** Baden.



**Tausende Raucher empfehlen**




meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für M. 4.25 frk. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kost. zus. M. 5.— frk. 9 Pfd. Jagd-Kanaster m. Pfeife M. 6.50 frk. 9 Pfd. holländ. Kanaster mit Pfeife M. 7.50 franko. 9 Pfd. Frankfurter Kanaster m. Pfeife kost. frk. M. 10.— gegen Nachnahme. Bitte anzugeb. ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal (Baden)**
Fabrik. Weltruf!



**Technikum** Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Heizerschule, Elektroschule. Beginn 3. Nov. Vorunterr. 5. Okt. Satzung kostenfr. **Lemgo** i. L.



**Maßanzug 16 M.** Chike Fass. Mod. Dess. sstr. Must. M. Hacker. Ratibor 327



**PIANOS**

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

**Rud. Ibach Sohn**

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik,
gegr. 1794

**Barmen,**
**Neuerweg 38—42.**

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

**IBACH**



**Schweine-**

Stückenfleisch (Rippen-, Rücken-, Kopfstücke, Schnauzen, Ohren, fleischig. Pfoten), frisch gesalzene garantiert hiesige Ware, 10 Pfd. Colli nur M. 3,60, Kübel mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt pr Pfd. 35 Pfg., 9 Pfd. Holstein. Holländ. Käse saftig u. schnittig M. 3.15, 9 Pfd. Ia. Thür. Rotwurst M. 4.95, 9 Pfd. Ia. Landleberwurst „ 5.10, 9 „ „ Plockwurst (Dauerw.) „ 10.20, 9 „ „ ger. Rückenspeck „ 7.90, 9 „ „ ger. Rippenspeck „ 7.90, liefert ab hier Nachnahme 20

**Heinr. Krogmann, Vorwerf i. H. 30**


## Unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen und unter dem Ehrenpräsidium Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Frau ist der Weckruf vom 19. Juli 1848, in dem Frauen ihre Mitschwestern zur tatkräftigen Mitarbeit an der „Begründung einer Seemacht zur Erhöhung der Kraft und Würde unseres Vaterlandes" aufforderten. Weitblickender Wetteifer schuf damals seetüchtige Kriegsschiffe, errichtete zugleich aber auch ein dauerndes Denkmal der Opferfreudigkeit zur Unterstützung von Marineangehörigen und ihren Hinterbliebenen bei Unglücksfällen und bei unverschuldeter Not. Vor nunmehr 50 Jahren verlieh der Prinzregent von Preußen der diesem Zweck gewidmeten Stiftung, der später auch die vom deutschen Nationalverein gesammelten Flottengelder zuflossen, die Rechte einer juristischen Person. Was bei ihrer Begründung vorausahnend erhofft wurde, ist jetzt ein stolzer Besitz des geeinten Deutschen Reiches. Darum ist ihr Ehrentag auch ein solcher des Vaterlandes. Und weil allüberall der Kaiserlichen Marine warmes Interesse entgegengebracht wird, wenden wir uns vertrauensvoll an alle deutschen Männer und Frauen und an unsere Jugend mit der dringenden Bitte: steuert aus Anlaß dieses 50jährigen Jubelfestes mit dazu bei, Unglück und Not bei den Marineinvaliden und bei den Witwen und Waisen unserer Kriegsflotte zu beheben!

Die Stiftung steht unter der Oberaufsicht Seiner Exzellenz des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Marineamts, Staatsministers, Admiral **v. Tirpitz**. Ihre stille Wirksamkeit ist ganz überwiegend den Unteroffizieren und Mannschaften sowie den gering bezahlten Beamten der Marine nebst ihren Hinterbliebenen zugute gekommen. Da die Mittel aber bei weitem nicht mehr zur Bewältigung der großen Aufgaben der Stiftung hinreichen, helft uns einmütig durch Darbringung von Gaben zu diesem seltenen Erinnerungstage, ein nationales Werk zur Ehre des Reiches zu fördern!

Berlin, am 15. Oktober 1910. 6374

**Das Jubiläumskomitee der Marinestiftung Frauengabe.**







**Gold-Perlen** sind so selten, wie der Seifengehalt in so vielen angepriesenen Waschpulvern, die die Aufmerksamkeit der Hausfrauen auf «reizende Geschenkeinlage» zu lenken suchen. Hüten Sie sich also vor solchen Soda-Päckchen und verwenden Sie nur:

**Schmutzfresser-Seifen und -Seifenpulver**

Machen Sie einen Versuch — und Sie verwerten dauernd:

**„Schmutzfresser"**

Preisgekrönt. Ges. geschützt.



**Mit** frischem, gekochtem Obst, eingemachten Früchten, Gelee und Marmelade, Fruchtsäften aller Art schmeckt **Dr. Oetker's Pudding** vorzüglich.

**Dr. Oetker's Puddingpulver**

erhält einen Zusatz von phosphorsaurem Kalk und wird dadurch ein hervorragendes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. 4125



**Mehrere brave Mädchen**

für Stadt und Land, hier und auswärts, **Lehrköchin u. Lehrlinge, Jungens** von 14 bis 16 Jahren für Landwirte, erhalten sofort oder später gute Stellung durch
Frau **Alwine Laube.** Stellen-Vermittlerin,
**Weitmar-Bahnhof,** Marktstraße 1. 6224
Elektrisch zu fahren bis Haus Weitmar.





Zur Stärkung und Kräftigung blutarmer, schwächlicher Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten **Lahusen's Lebertran.**

Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An Geschmack hochfein und milde und von **Gross u. Klein ohne Widerwillen** genommen und **leicht vertragen.** Preis **Mk. 2.30** und **4.60.** Man achte beim Einkauf auf die **Firma d. Fabrikanten Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** 6022

Immer frisch u. echt zu haben in **Hattingen** Löwen-Apotheke, Kirchplatz und bei Apotheker **W. Egestorf** Heggerstr. 64, sowie in den Apotheken der **Umgegend**



**Wenn Sie**

für Ihre bevorstehende

**Verheiratung**

**Haus- und Küchengeräte** anschaffen,

**so kaufen Sie**

Glas-, Porzellan-, Emaille-, Bürstenwaren, Bestecke, Korbwaren,

überhaupt alle Haushaltartikel **am besten und billigsten** bei

**A. Reichenberg**

**Bochum**

**Obere Marktstr. 4** **Telephon 1297.**

Streng reelle, sachkundige Bedienung.
1982 Lieferung frei ins Haus.



**Ia. Calcium-Carbid**

liefert in allen Körnungen u. Packungen zu den billigsten Preisen

**Bochum-Lindener Zündwaren- und Wetterlampen-Fabrik C. Koch, Linden-Ruhr**

Fernsprecher Nr. 41 und 36 Amt Hattingen. [1650





Ein wahrer **Reichtum** an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der **Riessner-Ofen** Regulierbar von Grad zu Grad. Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen. **Reform-** Amerikaner, Phönix, Tram, die sensationellen Typen.

Niederlage: R 136

**August Köster, Steele.**



**Persil**

das selbsttätige

**Waschmittel**

gibt blendend weisse Wäsche, ist garantiert unschädlich und billigst im Gebrauch.

**Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der weltbekannten

**Henkel's Bleich-Soda**



**100** gold-gelbe **Handkäse**

Mk. 2.95 frk. geg. Nachnahme, 60 gr. Bauernkäse Mk. 3.80 76 Thür. Stangenkäse Mk. 3.50. versendet **Heinrich Pagel,** Käsefabrik Harsum i. Ha. Nr 143 Wiederverk. bitte Preisl. verlg.



**Rosfläsn**

mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet den Zuzug v. Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg. Erhältl. in Drogerien und Apotheken. Wo nicht erhältlich gegen Eins. v. 50 Pf. direkt v. all. Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg.



**Dr. med. Rohden's**

Lungenuntersuchungsstelle und Special-Amb. f. **Asthma** u. **Lungenkr.** 6086

**Essen,** Huyssensallee 17. Das ganze Jahr geöffnet. Wochent. 9—11, 3—5, Sonnt. 9—11.



**Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!**

**Kostenlos** teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen,** sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.

**Krankenschwester Klara, Wiesbaden,** Walkmühlstrasse 26.



**Gelegenheitskauf.**

**25 rote Betten**

2 schläf. von pa. Daunenköp. je Oberbett Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zus, nur **30 M.** Dasselbe Gebett m. Daunen-Deckbett nur **35 M.** Prima herrsch. Daunenbett nur **40 M. Verpack. fr. Viele Dankschreib.** Katal. grat. Bitter u. Co., Bettenfabrik, Jena 99, Saalstr. 21.



5 Stück wenig gebrauchte

**Tafelherde**

in Emaille- u. Majolika-Ausführung.

**6 Heizöfen**

für mittlere u. größere Räume 1 hochfeiner amerikanischer

**Dauerbrenner**

sowie diverse 6219

**Rundöfen**

alles in tadellosem Zustande billig zu haben bei

**Jul. Ibing,** Sprockhövel.



Ein fast neues kompl.

**Schaufenster**

mit 2 Oberlichter (Scheibenmaß 2,75×2,25 m) billig zu verkaufen. Daselbst werden auch

**ca. 4000 Hohldachziegel**

billig abgegeben. 1978

**Linden-Ruhr, Jägerstr. 34.**



**Zuverlässiger Mann** erhält Feuerversich.-Agentur. Offert. nach **Dortmund postl. U. 46.**



Leistungsfähige 6455

**Essenzen-Fabrik**

sucht für hies. Gegend ein. tüchtigen **Vertreter** z. Besuche der Bäckereien u. Konditoreien. Nur bei obig. Kundschaft eingeführte Herr. bevorz. Off. sub **B. 6455** a. d. Exped. d. Bl. einzureichen.



Gegen Möbel — Leihvertrag **Bardarlehn.** Off. u. **6304** an die Geschäftsst. in Hattingen.



**Tüchtiges Mädchen**

per 1. Nov. für alle Hausarbeit zu älterem Ehepaar bei gutem Lohn gesucht. Meldungen an Frau **C. Trog,** Barmen. [6428



**Mehrere Frauen sowie junge Mädchen**

(nicht unter 16 Jahren) finden noch Beschäftigung in meiner neu erbauten mechanisch. Hanfspinnerei. 6268

**Heinrich Puth.**
Blankenstein-Ruhr.

# Zweites Blatt zu Nr. 42.

## Aus dem Leben des Generals v. Verdy du Vernois

erzählt Paul Lindenberg in der „Voss. Ztg." mancherlei fesselnde Einzelheiten, im besonderen — im Anschluß an Verdys eigenes bekanntes Werk — aus dem „großen Hauptquartier" im Jahre 1870. So berichtet er über eine drollige Szene während des Kampfes bei Vionville: Das Hauptquartier war auf der Höhe südlich Flavigny vereinigt und zwar an einer Stelle, auf der noch zahlreiche Leichen umherlagen, zu deren Bestattung ein paar in der Nähe befindliche Pionier-Kompagnien beordert wurden. Einige der Mitglieder des Großen Hauptquartiers hatten sich, während nichts zu sehen und zu tun war, zur Ruhe auf dem Boden ausgestreckt, unter ihnen auch der russische Militärbevollmächtigte Graf Kutusow, der, mit dem Gesicht zur Erde gewandt, in tiefen Schlaf verfallen war. Da traten ein paar Pioniere heran, mochten wohl den Liegenden wegen seiner fremdländischen grünen Uniform für einen höheren französischen Jägeroffizier halten, betrachteten ihn eine Weile und schlossen ihre Beobachtungen mit den Worten: „Der ist tot, also vorwärts!" Und sogleich fingen sie an, unter der Mitte seines Körpers die Erde auszuheben, prallten jedoch entsetzt zurück, als sie den Totgeglaubten sehr rasch wieder lebendig werden sahen, aber auch das Gesicht des Grafen war nicht minder verdutzt, der natürlich sogleich erkannte, was man mit ihm hatte vornehmen wollen. Auch an der Tafel des Königs wurde gelegentlich ein guter Witz freundlich aufgenommen. Es war in Vendresse, am 3. September, nach den entscheidenden Ereignissen bei Sedan; der König hatte Bismarck, Roon, Moltke und die höheren Offiziere des großen Hauptquartiers zum Diner geladen, wobei er jenen berühmten Trinkspruch mit rührenden Worten auf das Dreigestirn ausgebracht — „Sie, General von Roon, haben das Schwert geschliffen und Sie, General v. Moltke, haben das Schwert geführt, Sie Graf Bismarck, leiten seit Jahren meine Politik in so vortrefflicher Weise, daß, wenn ich der Armee danke, ich Ihrer drei ganz besonders gedenke." — Einer der Anwesenden, der dem König schräg gegenüber saß, hatte in Donchery noch den Kaiser Napoleon gesehen, wie dieser, begleitet von zwei Eskadrons schwarzer Husaren, den Ort durchfuhr, um über Belgien nach dem ihm angewiesenen Aufenthalt Wilhelmshöhe bei Kassel zu gelangen. Dem betreffenden Herrn kam der Gedanke, wo sich zu dieser Zeit wohl der Kaiser befinden möchte, und er holte, um dies zu berechnen, seine Uhr hervor. Dem König entging diese Bewegung nicht, und er fragte: „Sie haben wohl noch zu arbeiten?" — „Verzeihung, Ew. Majestät, aber ich kalkulierte eben etwas." — „Und was war das, wenn man fragen darf?" — „Ich glaube, feststellen zu können, daß jetzt der Augenblick gekommen sein muß, in welchem Kaiser Napoleon die Grenze überschreitet und nun mit Recht sagen kann: Ich habe ganz Frankreich hinter mir!" Der König lachte und bemerkte: „Ein abscheulicher Witz! Aber", fügte er, sein Glas erhebend, hinzu, „ich trinke doch darauf."

Die Pariser Zeitungen belustigten sehr oft ihre deutschen Leser in Versailles. Aus einem Bericht war zu entnehmen, daß in einer abgelegenen Straße der französischen Hauptstadt aus einem Hause ein eigentümliches Geräusch gedrungen wäre, und daß man bei der Untersuchung eine Werkstatt entdeckt hätte, in der preußische Helme, Uniformstücke und dergleichen nachgemacht wurden, die dann die findigen Verfertiger anschossen und ramponierten, um sie an die von den Vorposten zurückkommenden Mobilgarden zu verkaufen, damit diese sie als Trophäen vorzeigen könnten. Auch falsche deutsche Briefe, die Verwundeten und Gefallenen abgenommen worden sein sollten, wurden als Ergänzung fabriziert, wie folgender: „Lieber Karl! Komm doch bald wieder. Wir haben hier auch unseren französischen Kriegsgefangenen, den ich sehr gern habe, da er Dir so ähnlich sieht. Nur hat er schönere Augen als Du. Jetzt steht er hinter mir und spielt mit meinen Locken usw. Deine zärtliche Braut Elise Krauthuber."

## Im Ballon auf dem Ozean.

Der amerikanische Zeitungsmann Wellman, der dadurch weiteren Kreisen bekannt geworden ist, daß er wiederholt „vorhatte", den Nordpol im Ballon zu erreichen, ohne jedoch je aufgestiegen zu sein, hat wieder von sich reden gemacht, und zwar durch die Absicht, im Lenkballon von Amerika nach Europa zu gelangen. Man berauschte sich drüben in der Neuen Welt an dem großartigen Gedanken und stellte gerne reichliche Mittel zur Verfügung.

Die Auffahrt des Charlatans ist ganz programmäßig verlaufen: Abfahrt vor einer riesigen Volksmenge, begeisterte „Lebet wohl! Wir kommen nicht zurück, bis wir es nicht mit Europa versucht haben", günstige Nachrichten über günstige Fahrt, alles wohl an Bord, allmählich spärliche Meldung. Als Höhepunkt: Das Luftschiff bleibt annähernd 40 Stunden verschollen. Als seine Zeit wieder da ist, signalisiert Wellmann um Hilfe und vertauscht die unsichere Kabine seines Luftschiffs mit der Kajüte des Dampfers Teut, der gerade unten vorbeifuhr. Die Tragikomödie ist aus. Das graue Kätzchen, das die Frau Vaniman, des Begleiters Wellmanns, den wohlgemuten Luftschiffern als Glückspfand mit in die Gondel gab, hat sich tatsächlich glückbringend bewiesen. Niemandem ist bei dem gewaltigen Unternehmen ein Härchen gekrümmt worden. Wellmann lebt noch. Er kann in der nächstjährigen Zeit der Seeschlange seine Landsleute mit einem neuen Plane beglücken. Vielleicht findet er auch dann noch Gläubige. Der Ballon „America" wurde nach der Aufnahme Wellmanns und seiner Begleiter seinem Schicksal überlassen. Als der Dampfer Treut die Bemannung des Ballons „America" aufnahm, war es 7½ Uhr vormittags. Die Losmachung des Rettungsbootes des Ballons gestaltete sich, wie gemeldet wird, äußerst schwierig und nahm viel Zeit in Anspruch. Der „Equilibrator" drohte mehrere Mal das Boot umzuwerfen und riß ein kleines Loch in eine Seite des Bootes.

## Die Sage über den Ewigen Juden.

Es durchrieselt uns ein eigenes Schauern, wenn der Name des Ewigen Juden genannt wird. Wenn das Wort Ahasverus an unser Ohr dringt, dann ist es uns, als wenn wir ihn vor uns sähen, wie seine Schattengestalt mit dem bleichen Antlitz fluchbeladen, friedlos über die Erde eilt. Die Anschauung von der Vergeltung einer bösen Tat durch die folgende Strafe hat im Volke manche Sage erstehen lassen; wir finden sie im „Wilden Jäger", im „Fliegenden Holländer" und hören im Volksglauben davon sprechen, daß der, der ein grausiges Verbrechen begangen, selbst noch im Grabe keine Ruhe findet und als Geist solange wandern muß, bis er seine Tat gesühnt. Diesem Empfinden von Schuld und Sühne mag auch die Sage von Ahasver, dem Ewigen Juden, entstanden sein. Eine Sage — denn wer in den vier Evangelien die Leidensgeschichte unseres Herrn nachliest, wird auf kein Wort stoßen, das des Ewigen Juden Erwähnung tut; also biblisch ist kein Wort wahr daran. Erst spät, in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erzählt in England ein Mönch in einer Chronik, es sei ihm berichtet worden, daß fern in Armenien ein Mann lebe, der von sich berichte, daß er einst im Dienste des Pontius Pilatus gestanden habe. Als Christus auf seinem Wege nach Golgatha ermüdet zusammengebrochen sei, da habe er ihn aufgejagt und verhöhnt, worauf der Herr ihn geheißen habe, er solle auf ihn warten, bis er wiederkehre. So berichtet das erste Auftauchen der Sage, die damals einen mächtigen Eindruck auf die Menschheit machte. in dieser, bald in jener Fassung oder Aenderung lebte sie dann im Volke fort. Das dauerte etwa an dreihundert Jahre, als etwa um das Jahr 1550 der Ewige Jude von neuem von sich reden machte. In einigen Städten Nord-Deutschlands, ebenso in Madrid, Paris und in England trat ein Mensch auf, der von sich behauptete, der Ewige Jude zu sein. Er erzählte von allen großen geschichtlichen Ereignissen, die seit Christi Geburt geschehen, als ob er von alledem Augenzeuge gewesen sei. Dieses Auftreten an den verschiedenen Orten zog sich fast an zweihundert Jahre hin. Nur eins ist dabei auffällig. Während es in den ersten Berichten von ihm heißt, daß er sehr bescheiden und demütig als ein frommer Mann auftrete und nur sehr wenig Almosen annehme, wird in späteren Jahren an anderen Orten von ihm berichtet, daß er sich reichlich Geld geben ließ. Diese verschiedenen Berichte sagen alles. Wer sie vergleicht, findet, daß Betrüger die Rolle des Ewigen Juden spielten. Daß diese Betrüger damals willigen Glauben fanden, liegt an dem stets aufnahmebereiten Aberglauben des Mittelalters. Der Ewige Jude lebt fortan nur noch in Sage und Dichtung fort, wo er die Dichter immer von neuem wieder zur Gestaltung reizt als die Idee der ruhlosen Menschenseele, die im Begehen von Schuld ihren Frieden verloren hat.

## Erschütterndes Familiendrama.

In Berlin hat sich in der Nähe des Garnisonlazaretts ein erschütterndes Familiendrama abgespielt. Dort ging die 36 Jahre alte Ehefrau Frida des in der Alexandrinenstr. 85 wohnenden Schlächtermeisters Paul Korsus mit ihren drei Töchtern in den Tod. Eheliche Zwistigkeiten haben die unglückliche Frau zu dem verzweifelten Schritt getrieben. Ueber das beklagenswerte Ereignis werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Schlächtermeister Paul Korsus betreibt seit mehreren Jahren in der Alexandrinenstraße 85 eine gutgehende Schlächterei. Dem Verkaufsgeschäft stand Frau K. vor, während Korsus selbst den Einkauf, die Schlachtung usw. besorgte. Das Ehepaar war seit 16½ Jahren verheiratet, der Ehe waren drei Töchter, die 15 Jahre alte Gertrud, die 13 Jahre alte Marie und die 11 Jahre alte Else entsprossen. In der letzten Zeit war die bis dahin recht glückliche Ehe etwas getrübt, und zwar, weil K. oft in angeheitertem Zustande ungemein heftig war. Vorgestern nachmittag, bald nach 4 Uhr, kam K. wieder in animiertem Zustande nach Hause. Im Laden war seine Frau und die adLenmamsell anwesend. Das Ehepaar geriet in einen Wortwechsel, der den Mann in solche Wut versetzte, daß er auf seine Frau zuging, um handgreiflich zu werden. Die Frau floh, und nun forderte K. sie auf, sein Haus zu verlassen und es nie wieder zu betreten, da es sonst ein Unglück gebe. Nach einer Weile kehrte die Frau heimlich ins Haus zurück und versteckte sich bis gegen 8½ Uhr abends. Als dann der Mann sich entfernte, kam sie aus ihrem Versteck heraus, hieß ihre drei Töchter sich ankleiden und entfernte sich mit ihnen. Als K. gestern früh seine Frau und die Kinder vermißte, glaubte er anfangs, daß alle vier bei Verwandten Unterkunft gefunden hätten. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde er telephonisch nach dem Polizeirevier gebeten. Als er dort eintraf, wurde er gefragt, ob er Angehörige vermisse, und auf die bejahende Antwort teilte man ihm mit, daß drei Kinderhüte, zwei Jacketts und eine Tasche gefunden seien. In der Tasche steckte ein Sparkassenbuch über zehn Mark, lautend auf den Namen Frau Korsus, und ein Straßenbahn-Abonnement, ausgestellt auf den Namen eines der Kinder. K. begab sich sofort nach der Fundstelle am Teltow-Kanal, wo inzwischen die Polizei bereits bei dem Abfischen des Wassers tätig war. Gegen 5½ Uhr wurde die Leiche der 11jährigen Else geborgen, gegen 7 Uhr die der 13jährigen Marie. Dann mußten wegen eingetretener Dunkelheit die Bergungsarbeiten bis auf weiteres vertagt werden. Es wurde festgestellt, daß Frau K. sich mit ihren Kindern, als sie sich von Hause entfernt hatte, sofort nach Tempelhof begeben hat. Dort leerten die Unglücklichen, um sich Mut zu machen, zwei Flaschen Rum und stürzten sich in den Kanal. Frau K. und ihre älteste Tochter kehrten dann aber wieder um, weil das Wasser nicht tief genug war. Erstere wurde heute früh in einem Hotel an der Koppstraße erhängt aufgefunden. Die älteste Tochter lag besinnungslos im Bett, erholte sich aber bald wieder und konnte dem Vater in die Wohnung folgen. Der unglückliche Gatte und Vater ist völlig gebrochen, er klagt sich selbst in den leidenschaftlichsten Tönen an, den Tod der Frau und der Kinder verschuldet zu haben.

## Worin Japan noch zurück ist.

Japan ist ein Land, in dem die meisten Bücher veröffentlicht werden, und doch hat dieses Land — so klagt der japanische Schriftsteller Sawayanagi Masatoro in einer in Tokio erscheinenden Zeitschrift — im ganzen Laufe seiner Geschichte noch nicht einen einzigen genialen Dichter hervorgebracht. Noch nicht ein japanisches Werk ist für würdig befunden worden, in fremde Sprachen übersetzt zu werden. Man preist und bewundert in ganz Europa die gradiose Entwickelung Japans, aber es ist nichts da, was diese behauptete geistige Evolution Japans fördern und stützen könnte. Die Studenten der japanischen Hochschulen besitzen auch nicht ein einziges brauchbares japanisches Lehrbuch, aus dem sie ihre Kenntnis vertiefen und erweitern könnten; man lernt deshalb vornehmlich aus englischen Lehrbüchern. Aus den japanischen Druckereien gehen jährlich durchschnittlich 19 000 bis 30 000 neue Bücher hervor. England stellt jährlich nur 8000 bis 8500 neue Bücher zum Verkauf, Amerika 7000 bis 8000, Frankreich 12 000 bis 12 500, Deutschland 28 000 bis 29 000. Japan hat also auf diesem Gebiete das nummerische Uebergewicht; wenn man aber erfährt, wieviel Exemplare von jedem Buche gedruckt werden, wird man bald erkennen, daß Japan hier „unten an" steht: es erscheinen in Japan von einem neuen Buch kaum mehr als 500 Exemplare, sehr oft aber nur 100 oder 200. Der japanische Bücherhändler und Verleger hat im Auslande niemals Kunden, nicht einmal in China oder Korea; seine Kundschaft ist ausschließlich lokal und meist so ungebildet, daß sie ein schlechtes Buch nicht von einem guten unterscheiden kann.

## )( Neues von der Flugmaschine.

Die nationale Flugwoche in Johannistal verleiht einer Reihe von Mitteilungen über neue Eindrücke und neue Fortschritte der Aviatik besonderes Interesse, die sich in verschiedenen englischen Zeitschriften finden. In World's Work erzählt Waldemar Kaempffert von den Empfindungen und Impressionen, die er auf einem Flug von Chalons nach Vincennes in einem Zweidecker mit Martinet gehabt hat. „20, 40, 60. 100 Yards," so berichtet er, „gleiten wir mit Automobilgeschwindigkeit dicht über die Grasfläche hin. Plötzlich ist's mir, als wenn der Boden wie durch ein Wunder unter mir immer tiefer falle. Dann erst kommt es mir zum Bewußtsein, daß wir wirklich hoch in der Luft sind, daß ich fliege. So sanft und behutsam erfolgt das Hinaufsteigen vom Boden in die Lüfte, daß ich seiner gar nicht gewahr werde. Es ist, wie wenn ein Vogel seine Füße von der Erde aufgehoben und unter seinen Körper angezogen hat." Und immer höher hebt sich der Vogel, immer tiefer sinkt die Erde herab; die stets wachsende Höhe nimmt den Fliegern alles Gefühl der Geschwindigkeit. Nur noch die wundervolle Empfindung der Bewegung in der Luft bleibt: „Auf unsichtbaren Schienen scheinen wir dahin zu gleiten, so sanft und leicht und gleichmäßig ist unser Flug nach oben. Herrlich ist auch dieses starke Gefühl der Sicherheit. Hier bin ich, die Luft durcheilend mit einer Geschwindigkeit von 45 englischen Meilen die Stunde, auf einem gebrechlichen, schwachen Ding, und doch habe ich durchaus keine Furcht davor, daß ich herunter stürzen könnte. Mein Gefühl der Sicherheit ist entstanden durch die ruhige, gleichmäßige Schnelligkeit unserer Fortbewegung." Der Lenker des Aeroplans, der neben ihm sitzt, Martinet, hat unterdessen auf jede leichte Drehung des Windes Acht, um mit blitzartiger Geschwindigkeit sein Fahrzeug den Strömungen der Luft anzupassen. Als Steuermann mit fester Hand und Nerven von Stahl beobachtet er jede aufrauschende Welle, die in dem unsichtbaren Meer der Luft hier und da sich regt, die der Aeroplan überwinden muß oder an der er entlang gleitet. „Nun lenkt Martinet die Maschine empor über eine lange Reihe von Pappeln, die einen Weg einrahmen. Er weiß, daß durch diese unruhig bewegte Masse von Laub Luftwellen aufgewirbelt werden, gleich einer Brandung, die sich an einer Felsenküste bricht, und daß er diese hin und her flutende Luft vermeiden muß." In drei und einer halben Stunde legten so die Flieger 160 Kilometer zurück. Während hier die Schönheiten und Reize des Fliegers einen begeisterten Lobredner finden, sucht ein Mitarbeiter der Zeitschrift Sunday at home den Aeroplan für einen ebenso guten wie frommen Zweck auszunutzen, nämlich für die Missionsbewegung. „Bisher hat noch niemand den unzweifelhaften Wert hervorgehoben, den die Flugmaschinen für den Missionar haben werden," so erklärt er, „das kleine Risiko, das damit verbunden ist, steht in gar keinem Verhältnis zu den schweren Gefahren für Leben und Gesundheit, denen heute die Missionare überhaupt, besonders in China, ausgesetzt sind. Die Missionare können nicht anders als den Aeroplan und den Lenkballon aufs freudigste begrüßen, denn mit ihrer Hilfe werden sie das Evangelium rascher und wirksamer verbreiten können. Der Bote des Heils hat ja häufig weite Strecken durch Gebiete zurückzulegen, die weniger wagemutigen Männern ganz undurchdringlich erscheinen würden. Mit einem Lenkballon könnte er ruhig und sicher über die ödeste Wüste und das dichteste Gestrüpp der Dschungeln hinsegeln. Gegenwärtig dürfte der Ballon noch bessere Dienste leisten als der Aeroplan, da er mehr Petroleum mitführen kann als die Flugmaschine. Wenn aber einmal erst jede Missionsstation ihren bestimmten Petroleumvorrat hat, dann kann der Diener Gottes auf seinen Missionsreisen alle seine Besuche mit dem Aeroplan machen. Man stelle sich einen Missionar in Zentralafrika vor, dem eine Anzahl von eingeborenen Lehrern unterstellt sind, die von ihm und untereinander viele hundert Meilen getrennt wohnen. Jetzt kann der Missionar auf seinen fortwährenden langen und ermüdenden Reisen jede seiner Schulen nur etwa alle drei Monate besuchen, während ihm durch die Flugmaschine sein Amt außerordentlich erleichtert werden wird." Von einer wichtigen neuen Erfindung auf dem Gebiete der Flugmaschine macht Major Bannerman-Philipps im United Service Magazine Mitteilung. Danach soll die allgemeine Luftschifffahrtsgesellschaft von St. Louis mit dem Bau eines „Gyroplans" beschäftigt sein, der hundert Passagiere 100 englische Meilen in der Stunde weit durch die Luft befördern wird. „Die neue Flugmaschine ist eine Erfindung von J. W. Oman und soll den langersehnten

Traum der Aviatiker, nämlich eine Verbindung von Gyroskop, Helikopter und Aeroplan verkörpern, eine Maschine, die in jeder Größe gebaut werden kann vom kleinen Familienluftwagen für Spazierfahrten bis zum großen Reiseluftschiff, auf dem hundert Personen Platz haben. Nach der Angabe des Erfinders soll die Maschine imstande sein, sich von jeder Stelle zu Wasser und zu Lande aus direkt in die Luft zu erheben; ihre Stabilität ist so groß, daß sie sogar dem stärksten Tornado widerstehen kann, während eine starke Brise ihr Fortkommen in der Luft nur erleichtert.

## Vögel als Handwerker.

Ein charakteristisches Merkmal der Vögel ist ihr ausgesprochener Tätigkeitstrieb, der sich bisweilen auf einen bestimmten Zweck und eine richtige Arbeit konzentriert. So gibt es denn eine ganze Reihe Handwerker unter den Vögeln, deren wichtigste Klasse G. Roux in der Revue an uns vorüberziehen läßt. Unter den kunstfertigen Nesterbauern gibt es die Webervögel, deren Nester, wie Darwin sagt, „beinahe der Kunst des Webers spotten", die Schneidervögel, die sich ihre Nester nach allen Regeln des Schneiderhandwerks aus großen Blättern zusammennähen, vor allem aber die Maurervögel. Da ist die weitverbreitetste Art der Schmätzer, die unermüdliche Arbeiter sind. Diese scheuen Vögel, die auch in Deutschland vorkommen, bauen ihre Nester in Felsenhöhlen, Steinhaufen oder Erdlöchern. Am kunstvollsten geht unter ihnen der von den Spaniern Pedrens, d. i. Steinmetz genannte Schmätzer an der Meerenge von Gibraltar zuwege. Er sammelt Steinchen, aus denen er ein solides Mauerfundament legt, um dann darüber seine fein ausgeführten Steinwände aufzurichten. Sein Nest wird durch eine Scheidewand in zwei Zimmer geteilt; es besteht im ganzen aus wenigstens 350 Steinen, von denen manche bis zu 60 Gramm wiegen. Maurerarbeit verrichten auch Blau- und Grünspechte, besonders in Gebirgsgegenden. Bevor sie ihr Werk beginnen, inspizieren sie sorgfältig die Lokalität und wählen den günstigsten Platz aus. Erscheint ihnen ein Loch in einer Mauer oder einem Baum zu groß, für ihren Bauplan, dann wird es zunächst mit einer besonderen, rasch hart werdenden Schmutzmasse ausgefüllt, bis es die nötige Größe hat. Den Maurerberuf üben auch eine ganze Anzahl anderer Vögel aus. Die Mauerschwalben benutzen als Mörtel ein schleimiges Sekret, das ihnen die Natur mitgegeben hat. Dadurch erhalten auch ihre Nester den Wohlgeschmack, der sie als erlesene Leckerei auf die Tafel der Feinschmecker bringt. Neben den Maurern im Vogelreich stehen die Zimmerleute. Unter diesen Klettervögeln ragt der Specht hervor, ein nimmermüder, eifriger Arbeiter, der sein Nest mit der größten Geschicklichkeit anlegt. Sorgfältig wählt er sich einen Baum aus, dessen Holz bereits ein wenig morsch und zu seiner Arbeit geeignet ist. Der Wendehals, der auch zu den Spechtarten gehört, sucht sich mit Vorliebe Kropfweiden aus, deren Holz er mit seinem Schnabel, der schwächer ist, als der des gewöhnlichen Spechts, höchst sachgemäß bearbeitet. Sein Gefieder, das die Färbung der Baumrinde hat, erlaubt es ihm, die Milben zu überraschen, die an den Baumstämmen leben. Ein Holzarbeiter von besonderer Art ist der Kreuzschnabel, den der englische Ornithologe Cornish wegen seiner unstäten Wanderlust den Zigeuner der Vogelwelt genannt hat. Unter den Kreuzschnäbeln hat es der Kiefernkreuzschnabel besonders auf die Zapfen der Nadelbäume abgesehen, die er mit einer wunderlichen Geschicklichkeit und Schnelligkeit aufzubeißen vermag. Auch andere Vögel werden durch ihre Gefräßigkeit auf einen bestimmten Beruf hingeleitet. Manche von ihnen, die dabei die Pflanzen von schädlichen Insekten reinigen, kann man wohl als Gärtner bezeichnen, z. B. den Kiebitz, der ganz das Bild eines fleißigen Arbeiters bietet, wenn er mit seinem bunten, blitzenden Gefieder, den Körper vorgebeugt, in den Augen lebhafteste Aufmerksamkeit, hin und her hüpft und sich auch nicht eine einzige Raupe, einen einzigen Wurm entgehen läßt, sondern sein Amt als Pflanzenreiniger mit der größten Exaktheit durchführt. Sogar der Beruf des Polizisten ist in der Vogelwelt vertreten. Wenigstens dürfen die Fliegenschnepper und die Misteldrosseln, diese kriegerischen, entschlossenen und aufmerksamen Vögel, als das stets wachende Auge des Gesetzes gelten, vor dem die anderen Vögel bei ihren Räubereien sich wohl in acht nehmen. Der Fliegenschnepper heißt direkt der Tyrann (muscicapa tyrannus), weil er von einem erhöhten Standorte, einer Telegraphenstange oder einem Baumwipfel aus das Tun der anderen Vögel beobachtet und sie nicht selten bestraft. Doch der Rächer des Verbrechens wird bisweilen selbst zum Verbrecher, und die Misteldrossel (turdus visivorus) ist Raubvogel und Polizist der Raubvögel zugleich, benutzt sein furchteinflößendes Erscheinen zu eigenen Untaten.

## Das Schicksal eines Fischerknaben.

Eine ebenso rührsame als romantische Geschichte, die aber den Vorzug der Wahrheit besitzt, ist, wie aus Rom berichtet wird, in Bari passiert. Am 16. Juli 1890 wurde in einem dortigen Hotel eine junge Straßburgerin Margarethe W. von einem Knaben entbunden, der bei der Geburt so schwach und elend schien, daß jeden Tag das Ableben erwartet wurde. Die Mutter selbst war so krank, daß der Gatte mit ihr schleunigst nach Deutschland zurückfuhr. Um das Kind kümmerten sich die Eltern nicht weiter, nachdem sie ihm ein Bildchen des heiligen Antonius um den Hals gehängt und es dem Findelhause übergeben hatten. Mittlerweile schlug den Eltern, die es in Straßburg inzwischen zu großem Vermögen gebracht hatten, das Gewissen, und sie erkundigten sich mit Hilfe des deutschen Konsuls nach dem Schicksal des Kindes, das beide tot geglaubt hatten. Und siehe da! Herr Marstaller, der deutsche Konsul in Bari, fand heraus, daß der Sohn des deutschen Ehepaares nicht gestorben war, sondern lebte und von armen Fischerleuten an Kindesstatt angenommen war. Jetzt war der Jüngling 20 Jahre alt und sollte gerade dieser Tage zum Militär einberufen werden. Außer sich vor Freude kam die Mutter in Bari an, wo sie in dem Fischerkind das Ebenbild ihres Gatten erkannte und es stürmisch umhalste. Der junge Mann, der natürlich kein Wort deutsch spricht, wurde sofort in städtische elegante Kleidung gesteckt und wird seine Mutter nach Deutschland begleiten.

## Kunst, Wissenschaft und Leben.

Wie siehts im Innern der Erde aus? Diese Frage beschäftigt seit Jahrhunderten die Gelehrten, naturgemäß aber kann niemand eine einwandfreie Antwort erteilen. Alle Angaben sind Hypothesen. Wesentliche Vorteile für die schwierige Beantwortung der Frage erhofft man von den Aufzeichnungen der Erdbebenwarten, die immer zahlreicher errichtet werden und bald systematische Beobachtungen über die ganze Erde gestatten werden. Jetzt will man nun aber das Erdinnere auch mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie zu erforschen suchen, und hat in dem Kalisalzwerk „Herzynia" bei Vienenburg bereits Versuche angestellt, die sehr befriedigend ausgefallen sind. Durch trockenes erzloses Gestein gehen die elektrischen Wellen fast ungeschwächt hindurch, nicht aber durch Metallmassen.

## Ein furchtbares Grubenunglück

ereignete sich auf der Zeche Shamrock der Hiberniagesellschaft in Herne. Durch ein Versagen der Fördermaschine wurde der aufgehende Korb gegen die Seilscheibe gefahren, der nach unten gehende Korb wurde in einer Tiefe von 350 Meter zwischen die verjüngten Spurlatten eingeklemmt und so vor dem Abstürzen bewahrt. Der Schacht ist 600 Meter tief und besitzt 6 Sohlen. In jedem Förderkorb befanden sich 35 Bergleute. Durch den furchtbaren Anprall wurden 4 Mann




Zum Grubenunglück bei Herne.

getötet, 8 schwer und 59 leichter verletzt. Die Toten haben sämtlich das Rückgrat oder den Halswirbel gebrochen. Beim Bekanntwerden des Unglücks eilten die Angehörigen weinend zu den Schachtanlagen, weil allgemein angenommen wurde, der niedergehende Korb sei in den Sumpf gestürzt. Das Unglück wäre gräßlich geworden. Wie verlautet, hatte sich einige Tage vorher auch ein Versagen der Fördermaschine bemerkbar gemacht. Am Unglückstage, etliche Stunden vor dem Unglück, wurde die Schachtanlage revidiert, das Maschinenpersonal gilt als vollständig zuverlässig. Und dennoch ein so furchtbares Unglück.

Die Schreckensfahrt im Schachte schilderte ein Teilnehmer ungefähr wie folgt: Wenn man alle Tage dahinunter fährt in die gähnende Schachttiefe, wäre man auch einmal darüber hinweggekommen, daß es diesmal in der letzten halben Minute etwas schneller ging mit der Abfahrt als sonst. Woran das liegt, daß mir beim Heruntersausen in den Schacht ab und zu für den ersten Augenblick einige Sekunden lang die Luft wegblieb und das Herz mit seinem Schlage auszusetzen scheint, weiß ich nicht. Es kann sein, daß ich mich im Laufe der Zeit daran gewöhne. Als ich mich gestern mit meinen 35 Kumpels in den Förderkorb begab, hatten wir ein gewisses Gefühl der Genugtuung, daß nach dem Vorkommnis am Freitag wo der Korb mit seiner Wagenladung ein ähnliches Malheur hatte, die an sehr strenge Vorschriften gebundene Abnahme der Reparatur erfolgt war. Ich hatte meinen Platz in der 4. Etage des Förderkorbes. Im letzten Augenblick hatte mir noch ein Kollege Platz gemacht, der hinterher als Familienvater seine Bereitwilligkeit gesegnet hat. Denn so ein Familienversorger hat nicht mehr die Nerven wie unsereiner als Unverheirateter. Die Fahrt ging bis zur 1. Sohle wie immer von statten. Von da ab fühlten wir trotz der Kürze der Zeit, daß das Tempo der Fahrt bedenklich abwich von dem sonst üblichen. Sie glauben gar nicht, wie schnell die Gedanken arbeiten. Wir sahen uns einen Augenblick erstaunt an, dann wurde uns unsere Lage blitzartig klar. Hier ist etwas nicht in Ordnung! Im nächsten Augenblick sagte auch schon einer von den Kumpels: „Jetzt ist es mit uns alle!"

Der Himmel behüte mich, das ist Deine letzte Schicht! Dann gibts einen gewaltigen Krach, ein Balkenzittern und Rasseln, wie, wenn im Walde Bäume unter der Sturmeswut brechen. Wir sind über die dritte Sohle, unser Landungsziel, hinweggesaust und auf die Matratze geschlagen. Der Korb sitzt in dem Spurlattenkegel fest. Dieser Spurlattenbau verjüngt sich nach unten zu, nach dem Schachtloch, das bis zur 6. Sohle hinabreicht. Er dient als Widerstand für den Förderkorb, der jetzt nur bis zur abzubauenden 3. Sohle fährt. Der Krach des Aufschlags machte uns an allen Gliedern zittern, ich höre noch das Knirschen des sich biegenden Korbgestells. Kaum wage ich mich zu rühren. Da bringen Entsetzungsschreie aus der untersten Etage Leben in mich, in uns. Erbarmungswürdig schlägt das an mein Ohr. Sind das letzte Lebensäußerungen? Meine Glieder sind gesund geblieben, auch die meiner Etagenkumpels. Wie der Blitz sind wir heraus. Die Schreie der Verwundeten schlagen an unsere Ohren. Einem Kollegen sind beide Unterschenkel gebrochen, wie ich später höre. Er sagte keinen Ton, auch als er aufgerichtet wurde und wieder hingelegt werden mußte, weil er zusammenknickte wie ein gebrochenes Rohr. Nur mit den Zähnen knirschte er im wahnsinnigen Schmerze. Dann klettern wir die Fahrten hinauf, etwa 10 bis 15 Meter bis zum Sohlenansatz. Wir sind gerettet. Meine Lampe brennt noch, die der Kameraden waren zum größten Teil ausgegangen, einem war sie glatt oben abgebrochen. Hilfe war bewundernswert schnell zur Stelle. Die Kameraden der oben zu Ende gegangenen Schicht harrten der Auffahrt, aber man hatte auch oben sofort gemerkt, daß nicht nur dort, sondern auch unten schnelles Handeln not tue. Im zweiten Schacht waren sofort Beamte hinuntergefahren, die die 20 Meter betragende Entfernung bis zum Schachtloch 1 fabelhaft schnell zurückgelegt haben müssen. Schon bald trugen sie an uns die ersten Verwundeten vorüber. Wir machen gern Platz, man konnte es auch selber sein, den sie da eben anbrachten, konnte im Sumpfe als ertrunkene Leiche liegen. Noch zitternd am ganzen Leibe steigen wir dann in den Förderkorb und fahren zur Sonne empor, die jemals wieder zu sehen wir für einen Augenblick aufgegeben hatten. Oben empfingen mich Vater und Mutter mit einem Jubelschrei.

Ein Augenzeuge erzählt, wie er den Förderkorb nach oben sausen sah: Ich war nicht mitgekommen und stand als dritter in der Reihe, die auf die nächste Hinunterfahrt wartete. Da sehe ich, es flimmerte mir vor den Augen, wie aus der Tiefe der andere Korb in die Höhe schnellt, dann höre ich einen Schrei und einen jähen Metallklang. Das rasselte da oben in der Luft, daß es einem durch Mark und Bein ging. Den dumpfen Knall, der das Förderseil sprengt, verspüre ich wie einen kurzen Kanonenschuß, dann sehe ich genauer hin und sehe, daß der Korb zerknittert ist wie ein gepreßtes Geflecht. Eilends rennen die vordern ersten die Treppen hinauf, und helfen den Gesunden aus dem eisernen Gefängnis. Das linke Seilrad reckt kläglich einige Speichen in die Luft, der Kranz ist weg, das andere Rad ist gebogen von der Wucht des Anpralls. Einem hat das durchschlagende Eisengezeug den Kopf gespalten, einem anderen den Schädel zertrümmert, dem Dritten fällt der Kopf um wie eine geknickte Knospe — Genickbruch. Blut rinnt das Fördergestell herab, ein Schauer durchläuft mich. Die Rettungsmannschaft faßt fest zu, sie müssen die Zähne zusammenbeißen, wortlos walten sie, denen die Tränen über die Wangen laufen, ihrer Pflicht. Dann bedeutet man mir, daß ich überflüssig hier bin, wo Arzt und Geistlicher höchstens noch zu tun haben. Ich sehe die Krankenwagen an- und abfahren. Dann gehe ich dem Ausgange zu, daheim erwartet man mich jetzt noch nicht. An der erregt daherstürmenden Menschenmenge ersehe ich oben, daß man zu Hause kaum noch lange ununterrichtet bleiben werde. Fünf Minuten später umfangen mich die Arme der Meinen. Ich habe eine Frau und vier Kinder.

## Merktafel für Gerichtsurteile.

Krankenkassenbeiträge. Das Kaufmannsgericht in Frankfurt a. M. hatte über die Frage zu entscheiden, ob ein Handlungsgehilfe verpflichtet ist, sich im Erkrankungsfalle denjenigen Betrag anrechnen zu lassen, der ihm für die Zeit der Behinderung an geschäftlichen Diensten aus einer Krankenkasse gezahlt wird. Im streitigen Falle hatte der Prinzipal die Beiträge zur Krankenkasse ganz allein bezahlt. Das Gericht hat die erwähnte Frage dennoch verneint, denn der Handlungsgehilfe erhält das Krankengeld kraft Gesetzes. Der Prinzipal hat nur einen Teil der Beiträge auf seine Schultern zu nehmen. Tut er mehr, so gewinnt er dadurch keine besonderen Rechte.

Stellvertretung des Kellners. Der Gastwirt hat die gesetzliche Verpflichtung, mindestens alle 15 Tage seinem Kellner einen Ausgang zu gewähren. Es geschieht dies in der Regel abwechselnd. Für den Beurlaubten hat der Wirt nach einem Urteil des Chemnitzer Gewerbegerichts selbst einen Stellvertreter zu beschaffen, und er muß ihn auch selbst entlohnen. Keinesfalls braucht sich der beurlaubte Kellner den Lohn für seine Stellvertretung kürzen zu lassen, selbst dann nicht, wenn eine bezgl. Vereinbarung getroffen wurde! Eine solche Vereinbarung ist unzulässig und daher nichtig.

## Die Revolution in Monaco.

Nimmer ist der Mensch zufrieden, — Wie's sich in Monaco zeigt, — Wo das Volk mit wilden Rufen — Lärmend durch die Straßen streicht.

Keine Steuer, wenig Arbeit — Drückt dort unten die Nation, — Trotzdem fordert sie energisch — Eine Konstitution.

Was das Wörtchen will bedeuten, — Weiß wohl nur die kleinste Zahl, — Aber wenn's die anderen haben, — Will man's auch in Monte mal.

Frei sein will der Monegasse, — Freier noch, wie heute schon, — Daß nur ihm's Roulette verboten, — Fühlte er als tiefsten Hohn.

Und so ruft man zu dem Fürsten, — Pein'ge uns nicht gar zu viel, — Freiheit wollen wir genießen, — Frei auch sein in unser'm Spiel!

Und es nickt der Fürst gewährend: — „Nehmt die Konstitution: — Zankt, vertragt euch nach Belieben, — Mir genügt die Spielbank schon."

## Tierschutz.

Ueber die Ameisen lauten die Urteile, die der Mensch nach dem jeweiligen Standpunkte zu ihrer Tätigkeit einnimmt, verschieden. Wie alle Geschöpfe, haben auch sie im Naturhaushalte bestimmte Arbeit zu verrichten, die oft menschlichen Zwecken entgegensteht, sodaß sie an der Ausführung derselben gehindert werden. Im System zählen die Ameisen, im Gegensatz zu den Blumen-, zu den Raubinsekten, die andere Kerfe töten und dadurch dem Menschenhaushalte nützen. Weil die Mehrzahl der Insekten einzeln lebt, ist es schwer, sie zu schützen, um so mehr sollte es deshalb bei den gesellig lebenden insofern geschehen, als sie vor Störungen in ihrem gemeinsamen Hauswesen bewahrt werden. Die Ameisen verzehren zwar gern süße Pflanzensäfte, gehen auch zuckerhaltige Früchte an, tun dies aber immer erst, wenn diese aufgesprungen oder bereits von Wespen benagt sind. Vom Besteigen der Obstbäume sind sie durch Streuen von Salz oder Asche leicht abzuhalten. Pflanzen zapfen sie niemals, Blattläusen dagegen gierig Säfte ab, wodurch sie diese rasch töten. Auch Raupen bringen sie rasch um, woraus sich die Tatsache erklärt, daß bei Raupenfraß in Wäldern da, wo Ameisenhaufen vorhanden sind, die Bäume um dieselben raupenrein sind. Aus diesem Grunde untersagen die Forstbeamten jede Störung der Ameisenbaue, und dies ist auch die Ursache, daß die Existenz der rotbraunen Ameise im Walde gesetzlich geschützt ist. Um die Raupen des Kohlweißlings an den Kohlfeldern zu vertilgen, bringt man in manchen Gegenden Ameisenhaufen darauf.

Vogelkäfige im Sonnenbrand sind ein trauriges Zeichen für die Gleichgültigkeit und Herzenshärte ihrer Besitzer. Man denke sich die armen Vögel, welche früher von Baum zu Baum flattern, sich nach Belieben schattige Plätzchen aussuchen konnten, nunmehr dazu verurteilt, in unerträglicher Gluthitze schutzlos auszuharren, während der dies Elend gar nicht bedenkende Eigentümer des Vogels seine werte Persönlichkeit jedenfalls sorgfältig ins Kühle setzt und durch einen kühlen Trunk noch weiter für seine Behaglichkeit sorgt. Die Polizeibeamten sollten das Heraushängen von Käfigvögeln in den Sonnenbrand als Tierquälerei zur Anzeige bringen, denn es ist eine öffentlich begangene, Aergernis erregende Quälerei, die als eine rohe Mißhandlung angesehen werden muß.

Zum Jahreswechsel
Durch die sich ein recht ansehnliches Einkommen dadurch erzielen läßt, daß sie die Karten von Besitzern fashionabler Restaurants, Cafés, Hotels, Theater, Bäder, Kurorte, Sommerfrischen, Vergnügungslokale, Sportplätze, Rennbahnen, Schießstände, Kegelbahnen, Tanzsäle, Kinematographen, Variétés, Konzerte, Ausstellungen, Panoptiken, Museen zu sichern. Durch | Ihnen | Ihr Eigentum | Ihnen | das Inserat vor Augen schaffen, daß sie die Karten von Besitzern fashionabler Restaurants, Cafés, Hotels, Theater, Bäder, Kurorte, Sommerfrischen, Vergnügungslokale, Sportplätze, Rennbahnen, Schießstände, Kegelbahnen, Tanzsäle, Kinematographen, Variétés, Konzerte, Ausstellungen, Panoptiken, Museen zu sichern. Durch | Ihnen | Ihr Eigentum | Ihnen | das Inserat vor Augen schaffen, daß sie die Karten von Besitzern fashionabler Restaurants, Cafés, Hotels, Theater, Bäder, Kurorte, Sommerfrischen, Vergnügungslokale, Sportplätze, Rennbahnen, Schießstände, Kegelbahnen, Tanzsäle, Kinematographen, Variétés, Konzerte, Ausstellungen, Panoptiken, Museen zu sichern. Durch | Ihnen | Ihr Eigentum | Ihnen | heute dazu, Ihr Eigentum Ihnen einen bloßen Unfall kam mir das

heute dazu, Ihr Eigentum Ihnen zu sichern. Durch einen bloßen Zufall kam mir das Inserat vor Augen und ich eilte ohne den geringsten Aufschub hierher; und nun," fügte er lächelnd bei, „Herrn Wiltons Hand ergreifend, „wollen Sie Walter nicht auch in Ihrem Hause willkommen heißen? Vor nicht gar langer Zeit gaben Sie mir einen Scheck auf Ihre Freundschaft — ich bin gekommen, ihn einzulösen; und sicher werden Sie mir nicht mehr weigern, Sie meinen Wohltäter nennen zu dürfen, da ich Ihrer Güte nicht nur Reichtum, sondern das Vergnügen dieser Stunde verdanke."

Herr Wilton weinte. Der oberflächliche Weltmann fühlte sich tiefergriffen durch diese edle Dankbarkeit des hochsinnigen jungen Mannes.

Walter selbst durchschritt schweigsam, in hoher Erregung das Gemach. Plötzlich entfuhr ein leiser Aufschrei seinen Lippen. An der gegenüberliegenden Wand hing ein lebensgroßes Porträt Isabellas, das er wie ein Phantom, mit weitgeöffneten Augen anstarrte. Geradeso wie auf dem Bild war das braune Haar auf der weißen Stirn gescheitelt, geradeso umrahmten die glänzenden Locken das holde Gesichtchen, als er sie zum letzten Male gesehen.

„Sagen Sie mir," rief er, Wilton beim Arm fassend, „wer ist das Original dieses Bildes?"

Ueberrascht durch das Stürmische seines Wesens, versetzte der andere:

„Sie haben sie nie gesehen?"

„Sie gesehen! O, ihr Bild ist seit langem in meinem Herzen eingegraben; nur ihren Namen kenne ich noch nicht."

„Ihr Name ist Wilton; sie ist mein einziges Kind."

„Allmächtiger Gott!" rief Walter; „welch neue Erregung wartet meiner!"

„Und darf ich den Grund derselben erfahren, mein junger Freund? Wie oder in welcher Weise lernten Sie meine geliebte Isabella kennen?"

Walter erzählte es in wildem, leidenschaftlichem Ton, und Herr Wilton erriet sofort das Herzensgeheimnis seiner Tochter.

„Sagen Sie mir, Walter," bat er, des jungen Mannes Hand ergreifend, „sagen Sie mir wahr und ehrlich, ist es Liebe, echte, treue Liebe, die Sie für mein Kleinod fühlen?"

Walters Antwort mußte befriedigend ausgefallen sein; denn Herr Wilton verließ schweigend das Zimmer, um nach wenigen Minuten mit Isabella zurückzukehren.

„Ihr seid einander würdig," sagte er, die Hände des jungen Paares vereinigend und den Segen des Himmels über seine Kinder herabflehend. „Walter, ich vertraue dir beruhigt mein Liebstes an; ein guter Sohn, wie du gewesen, wird auch ein guter Ehemann werden. Seid glücklich, meine Kinder!"

## Welt und Zeit.

**Der „Kartenabwerfer".** Ein neuer Beruf hat sich in aller Stille in London entwickelt. Die Verpflichtung, ihre Visitenkarten in den Häusern von Freunden und Bekannten abzuwerfen, ist augenscheinlich einer Anzahl Damen der Gesellschaft auf die Dauer lästig geworden, und so haben sie sich kurzerhand entschlossen, dieses Geschäft einem Herrn zu überlassen, der sich einen Beruf daraus gemacht hat, für andere in modernster Gesellschaftstoilette in einer Anzahl Häuser die Karten abzugeben. Aber nicht nur die Mitglieder der Gesellschaft bedienen sich dieser Hilfe. Es gibt auch eine Reihe von Leuten, in guter sozialer Stellung, die sich ein recht ansehnliches Einkommen dadurch verschaffen, daß sie die Karten von Besitzern fashionabler Geschäfte in den Häusern ihrer Freunde abgeben. Sie machen es sich dabei zur Aufgabe, die Karten an den unwahrscheinlichsten Plätzen niederzulegen, bald auf einem Tisch oder einem Stuhl, gelegentlich aber auch in einem Schubfach, in dem eigentlich nur die Hausherrin etwas zu suchen hat. Die große Kunst bei dieser Art des Kartenabwerfens ist es eben, eine gewisse Originalität zu entfalten, so daß derjenige, der die Karte unvermutet findet, verblüfft ist und mit großem Interesse den Namen liest. Dieser sonderbare Beruf hat bereits eine solche Verbreitung gefunden, daß sich manche Hausfrauen schon darüber beklagen, daß sie sich vor diesen überall liegenden Karten gar nicht mehr retten können. * * *

## Gestern und Heute.

**Amerikanische Gemütlichkeit auf der Eisenbahn.** In den Tagen der großen Umwälzung in unserem Fahrkartenwesen hat ein kleines Gespräch ein besonderes Interesse, das der „Globe Trotter" wiedergibt, um die Zwanglosigkeit auf amerikanischen Eisenbahnen und den besonderen amerikanischen Begriff von Gemütlichkeit zu kennzeichnen. Der Amerikaner erhebt den Vorwurf gegen die Europäer, daß sie den Ortsveränderungen der Bürger allzuviel Hindernisse in den Weg legten. „Wir in Amerika haben keinerlei komplizierte und unnützliche Veranstaltungen. Zum Beispiel, ich wohne in Chicago und will nach San Francisco reisen. Ich gehe zur Station, wo es keine Bahnsteigsperre gibt wie bei euch, und wo jedermann frei zwischen den Zügen umherwandern darf. Schnell sucht man sich eine hübsche Ecke aus. Niemand fragt mich, ob ich ein Billet habe. Während man noch mit den Freunden plaudert, die einem das Geleit gegeben haben, merkt man, daß sich der Zug langsam in Bewegung setzt. Ist man zur Stadt hinaus, so fliegen Ebenen und Wälder vorüber. Ein Tag vergeht, der zweite kommt, und nach dem Frühstück erscheint der Kontrolleur. „Bitte die Billets." „Ich habe kein Billet." „Tut nichts," sagt der Schaffner, „wohin fahren Sie?" „Nach dem Salzsee." „All right. Kostet so und so viel." „Hier ist das Geld." „Danke. Und Sie, Herr?" sagt der Schaffner und wendet sich an mich. „Hier, mein Billet." „Danke," antwortet er und durchlocht es. „Und Sie, Herr?" fragt er einen dritten Reisenden. „Ich habe kein Billet." „Tut nichts. Wohin fahren Sie?" „Nach San Francisco." „Kostet so und so viel." „Ich habe kein Geld." „Um so schlimmer." Und der Beamte streckt den Arm aus, zieht das Notsignal und bringt den Zug zum Stehen. „Der Herr will aussteigen," bemerkt er dazu. „Wie? Wo soll ich denn aussteigen?" „Gerade hier." „Wir waren mitten auf der weiten Prärie," fügt der Amerikaner hinzu, „und man kann sich das Gesicht des armen Teufels vorstellen." Und dabei will er sich ausschütten vor Lachen. . ."

## Humor.

**Unmöglich.** „Sie sollten auf der rechten Seite schlafen, Gnädige Frau." „Das ist ganz ausgeschlossen, Herr Doktor, mein Mann spricht im Schlaf und ich kann auf dem linken Ohr absolut nichts hören."


# Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt
für die
Stunden der Muße am häuslichen Herd.


# Die beiden Deserteure.

Roman aus dem Seeleben.
Von Heinz E'Monts.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ueber Eckwarden hing eine dichte, tiefviolette Gardine. Zuweilen drang ein dumpfes Grollen aus jener Richtung, als ob sich hinter jenem Vorhang ein paar Riesen unterhielten in dröhnendem Baß.

Gleich nach Mittag ging man unter Segel.

Die Fock und der Klüver stiegen klirrend an den Stagen empor, flatterten einen Moment mit klatschendem Geräusch und standen dann steif wie ein Brett. Das abgefierte Großsegel füllte sich rauschend. Man war im Nu draußen auf der Jade.

Waßmann lehnte am Mast und sah hinüber auf die grünbewachsenen Forts. Eine ganze Weile. Bis ihn ein stärkeres Donnerrollen aus seinen Träumen emporfahren ließ. Die Windsbraut war erwacht.

Sie hatte die auffrischenden Winde, die schnellen Rosse, vor ihren Wagen gespannt. Donnernd rollte der Schall der Räder über das Meer und unter den Hufen der Rosse sprühten goldene Blitze.

Ein rauschender Tropfenfall begann klirrend niederzustreichen. Mehr, immer mehr wurde es, des köstlichen Nasses. In Bächen flutete es über die verpichten Bohlen des Decks und ergoß sich rauschend in die See, als wolle es die Unermeßliche noch mehren.

Wie freute sich da Karl Finke, ein Bauernsohn aus Butjadingen. Nun würden die Wiesen wieder in guten Graswuchs kommen, nach all der Dürre.

Die Regenbö währte nur kurze Zeit.

Rasch, wie sie herangebraust, hatte sie auch ausgetobt. Nur in der Ferne grollte es noch wie dumpfer Titanenchor.

Die eben sichtbare Küste dampfte unter dem warmen Hauch der vor dem Verscheiden noch einmal sichtbar gewordenen schwachen Sonne. Es war eine köstliche Frische in der Luft und der Salzgeruch weitete die Nüstern.

„Rah—e—n!" hieß es nach einer Weile.

Die Luft war etwas diesig geworden. Obwohl die Sonne noch über der Kimme stand, hatte die Natur sich bereits ein graues Schlafgewand um die Schultern geworfen. Das flatterte im Ost und schleppte über dem Meer.

Minsener-Sand-Feuerschiff hatte man gerade passiert.

Träge wiegte es sich vor seinen beiden Ankern.

Auf und nieder, hin und wieder, in ermüdend gleichmäßigem Rhythmus.

Nun nahm man den Kurs über den andern Bug und in den Segeln war ein minutenlanges Klappern und Schlagen. Aber schon bot der „Blitz" dem frischen Ost sein blankes Tuch von neuem dar zum Kuß und verfolgte weiter seine Bahn, entgegen dem im fernen Grau eben sichtbaren Helgoland.

Im Rücken versank die wie ein Arm vorgestreckte Küste. Weiße Dämpfe wallten und wogten hin und her und zeigten auf Minuten klaffende Risse, wie das geborstene Deck eines gestrandeten Wracks.

Da sah man den Himmel in mattem Rot.

Aber der Hauch der Wasser wälzte sich bald wieder vor das entzückende Bild und es war alles wieder ein bleiernes Grau. Dann wurde die Dämmerung zur wesenlosen Nacht, durchwirbelt von milchigem Dampf.

Aber gegen Mitternacht klarte es auf.

Ein großer leuchtender Stern, warf das Feuer von Helgoland seine Strahlen auf die schwarze Fläche und wob in die einen breiten blinkenden Streifen.

In dem glitt der „Blitz" dahin, wie in einem Strom von flüssigem Gold, bis er im Nordhafen der Insel an einer Boje lag; träumerisch und umflossen vom Silber des neuaufgegangenen Mondes.

Am nächsten Nachmittag ging man an Land.

Mit Waßmann war in den letzten vierundzwanzig Stunden eine völlige Veränderung vorgegangen. Es schien, als ob die kurze Seefahrt die Erinnerung an seinen Kummer aus seinem Gedächtnis weggewischt hätte mit milder Hand, als ob der frische Ost sie fortgeblasen hätte, zerstreut nach allen zweiunddreißig Strichen des Kompasses.

Munter war er wieder und guter Dinge.

Er benutzte mit den Kameraden, der Kenntnis halber, das Lift nach dem Oberland und freute sich der schnellen, ihm noch neuen Beförderungsart. Er machte auch mit ihnen einen Rundgang um das kleine Eiland und sah andachtsvoll hinab auf die wunderbar grünen Weiten.

Gen Norden, Süden und Westen erstreckte es sich wie eine gewaltige Wiese, in deren Halmen des Windes Odem geht und schien in seiner Unendlichkeit des Schöpfers Allmacht zu preisen.

Endlich stand er mit den Maaten bei der Salutbatterie.

War das eine Fernsicht.

Dort im Nordosten, mitten im Wasser ragte der Kegel des berühmten Leuchtturmes auf dem roten Sand, blitzend im hellen Sonnenlicht. Weiter rückwärts schien die Küste zwischen Wasser und Horizont zu schwimmen. Ein dunkler Streifen, gleichwie von brauner Pappe.

Drüben, dicht bei der Insel schimmerte mitten im Wasser ein gewaltiges spitzenbesetztes Laken. Die Düne, an deren Rand sich die Wogen brandend brachen.

Man sah deutlich die kleinen Fähnchen über den zahlreichen Sandburgen im Winde flattern und unterschied die dunklen Köpfe der Badenden im Wasser.

Und belebt war das weite Panorama von Dutzenden von schwellenden Segeln und Tausenden von flatternden Möwen. Deren Geschrei erfüllte weithin die Luft und mischte sich mit dem immerwährenden Branden, das gefräßig am Fuß der buntgestreiften narbigen Felsen nagte.

Auch das Postboot war gerade gekommen. Ein schmucker weißer Dampfer, mit gelben Schornsteinen und gewaltigem Radkasten.

Er hatte eine Menge Passagiere mitgebracht. Die Reede wimmelte von Booten, die die Ankömmlinge an Land setzten.

Da eilten auch die Matrosen hinab zum Strand.

Schon unterhalb der die beiden Inselteile verbindenden Treppe begegneten ihnen die ersten der soeben Eingetroffenen.

Bleichwangige erholungsbedürftige Städter, die hier am Busen der Natur, in den Armen des Meeres Genesung erhofften und die von Gesundheit strotzenden Matrosen mit neidischen Blicken betrachteten.

„Da sieh," sagte Neu plötzlich und gab Waßmann einen Rippenstoß, „ist das nicht Antjen Schürmer?"

Sie war es, sehr elegant angezogen. Totenbleich und mit abgewandtem Gesicht. Auch sie hatte Waßmann schon von weitem erkannt.

Neu lachte hellauf.

Waßmann schaute ihr nach. Wie entgeistert.

Dann lachte auch er.

„Hallo, Boys," kam es überlaut aus seinem Munde, „nu sin wi lang genaug rumlaupen. Nu lat uns eenen trinken."

Herkgott, was war er doch für ein Esel gewesen. Um die da hatte es monatelang in seinem Innern gehockt, wie stumpfsinniges Grau. Um die da hatte er sich unterkriegen lassen, ein jämmerliches Dasein geführt. Um die da!

Aber nun fühlte er sich frei und reckte seine Glieder.

Im „Fliegenden Holländer" gingen die Maaten vor Anker und tranken bis zum Abend.

Dann stiegen sie wieder hinauf zum Oberland.

Breitspurig und in den Hüften sich wiegend durchschritten sie die engen Gäßchen mit den kleinen, aber sauberen Häuschen.

Die waren von der Seeluft gar bunt geworden.

Ja, die Seeluft!

Die nagt am Gestein und frißt die Farbe.

Aber die Matrosen freuten sich.

Das roch hier alles so schön nach Seemannschaft und die Fische, die überall in den Gärtchen hingen zum Trocknen, weckten in ihnen alte liebe Bilder.

Schließlich landeten sie im „Klüverbaum".

Das war ein Lokal, wo zweimal in der Woche Tanz stattfand und wo sich die Fischer mit ihren Mädchen trafen.

Neuerdings kamen auch Artilleristen von der Besatzung. Erst sah man sie schief an und es kam oft zu Zänkereien, bei denen es mitunter derbe Hiebe setzte.

Aber zuletzt vertrug man sich ganz gut.

Es herrschte bereits reges Leben.

Zahlreiche Fremde, die zum Zuschauen heraufgekommen waren, ließen den Tänzern Bier reichen, soviel sie nur wollten, und man machte von dieser Freigebigkeit reichlichen Gebrauch.

Auch die drei Matrosen drehten sich bis zur nahenden Mitternacht und Waßmann war einer der Lustigsten.

Die Uhr verkündete die zwölfte Stunde, als man im Boot eines Helgoländers nach dem „Blitz" hinüberuhr.

Im tiefen Blau des Nachthimmels standen die weißblanken Sterne; über den Wassern glühten gleich rötlichen Augen die Staglaternen der ankernden Fahrzeuge. Vom Oberland her wechselte man mit einem Dampfer Signale.

Grüne, rote und weiße Blinke.

Eine tiefe Stille lag über der Reede.

Aber es war die Ruhe vor dem Sturm.

Der lag seit Wochen in Ketten und Banden.

In jener Nacht aber sprengte er seine Fesseln und nahm gegen Süden seinen Flug.

Und Waßmann, der die Wache übernommen hatte, erhob seine Stimme und rief die Kameraden an Deck, zu rüsten und zu wehren.

Ein über das andre Mal verbeugte sich das Schiffchen vor dem tobenden Sturm; es zerrte und riß an dem stählernen Kabel, das es an der Boje festhielt, und ächzte und stöhnte.

Und plötzlich gab es einen klingenden Ton.

Der klang wie höhnisches Lachen ob der Ohnmacht der Menschen.

Nun war das Schiffchen frei.

Es setzte, nur gestützt von der rasch gehißten Fock, auf die Wogenberge hinauf, wie der Pardel auf das überfallene Gnu, und schaute stolz hinaus auf See und Gewog. Dann warf es sich lachend, gleich einem verwegenen Schwimmer hinab ins Tal, daß das gähnende Grab umher brüllte ob solcher Verwegenheit. Es ließ ganze Wasserberge über dem Fahrzeug zusammenfallen und hüllte es ein mit dem Produkt seiner Wut, mit stäubendem Gischt.

Der Sturm, der Gewaltige, sah das alles.

Er lachte ob des kühnen Schiffchens und riß es mit sich fort; schneller, immer schneller, und mit ihm eilten die tiefhängenden Wolken, die Segler der Lüfte, und die Wellen jagten hinterher, tobend, schreiend und übereinanderpurzelnd, wie unartige Gassenjungen.

Die Leute an Deck hielten Taue und Nagelbänke umklammert mit ehernem Griff. Unlösbar, wie der Schraubstock das Eisen; wie mit tausend Angelhaken.

Waßmann stand am Ruder; breitbeinig und unerschütterlich, mit wehendem Bart und triefendem Mantel, anzuschauen wie ein Wikinger der Vorzeit.

So ging es durch Gischt und Wogen der Jade zu.

### 6. Kapitel.

Des Aufruhrs gewaltiger Geier schwebte über den östlichen Küstenländern Asiens und weithin schallte seine krächzende Stimme.

Der Qualm von tausend brennenden Wohnstätten war sein stinkender Atem, sein fahles Gesieder troff vom dampfenden roten Blute der Erschlagenen und das Rauschen seiner Fittiche erfüllte die Luft.

Da strebte die „Spichern" der Mündung des Peiho entgegen. Volldampf, mit forcierter Fahrt.

Der Riese unten im Maschinenraum drehte die gewaltigen Eisenmassen mit nerviger Faust, daß sie seufzend wirbelten und flogen und die Maschinistenmaaten alle Aufmerksamkeit darauf verwenden mußten, daß die Lager sich nicht warm liefen.

„Vorwärts, vorwärts!" polterten die Schrauben und peitschten der Wasser blaues Geglase zu blasigem Schaum. „Vorwärts, vorwärts," sangen die lodernden Feuer, stöhnten jedes Schott und jede Niete.

Die Matrosen sahen über Bord und freuten sich der rasenden Eile und des aufgewühlten milchigen Schaums und sangen feurige Schlachtenlieder.

Dieser John Chinamann! Diese Boxer! Was würde man die verhauen. Mit Bambusknüppeln sie jagen bis Peking und noch weiter.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Kluge Leute glauben zu machen man **sei**, was man **nicht ist**, ist in den meisten Fällen schwerer als wirklich zu **werden**, was man **scheinen** will.

Lichtenberg.

## Soldatenkind.

Nach dem Englischen von **Klara Rheinau.**

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Bei Isabellas unerwartetem Anblick verneigte er sich, aber beide verharrten eine Weile in tiefem Schweigen. Endlich sagte der Fremde mit unterdrückter Bewegung:

„Die Ursache, die mich hierhergeführt, hat im Grab ihren Abschluß gefunden. Morgen verlasse ich diesen Ort. Erlauben Sie mir deshalb, mein Fräulein, selbst in dieser traurigen Stunde Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die Güte und Teilnahme, die Sie meinem armen Vater erwiesen. Möchte auch Ihnen in der Stunde der Betrübnis stets ein solch tröstender Engel nahe sein!"

Isabella fand keine Erwiderung, und der junge Mann entfernte sich, ein kaum verständliches „Leben Sie wohl!" vor sich hinmurmelnd.

Zu ihrer unaussprechlichen Erleichterung fand Isabella sich bei ihrer Heimkehr von den Armen ihres Vaters umschlungen, der gekommen, um seine Tochter nach Hause zu holen. Diese wünschte nichts sehnlicher, als einen Ort zu verlassen, der alles Interesse für sie verloren, und stand schon in der Frühe des nächsten Morgens zur Abreise gerüstet.

Sie hatte bereits im Wagen Platz genommen, während ihr Vater noch mit einem Bekannten plauderte, als ein gerade vorübergehender junger Mann plötzlich stehen blieb und in die Worte ausbrach:

„Herr Wilton, mein Wohltäter!"

„Sie müssen sich irren, mein Herr," sagte der erstaunte Wilton. „Ich weiß keinen, von dem mir dieser schmeichelhafte Titel gebührt."

„Also habe ich mich so sehr verändert?" versetzte der Fremde, dessen Stimme und Züge der bebenden Isabella nur zu vertraut waren. „Ich bin Walter Norris, des Veteranen Sohn, den Sie vor sieben Jahren vor der äußersten Armut retteten."

„Sie meinen, retten wollten, hätte mich nicht sein unbändiger Stolz daran gehindert," sagte Wilton, bewegt dem andern die Hand reichend.

„O mein Herr, Sie täuschen mich nicht," fuhr dieser fort. „Wir konnten die Hand nicht verkennen, die unsere Not linderte. Interessiert es Sie nicht, zu hören — darf ich Ihnen nicht erzählen, welches die Wirkung Ihrer Güte war?"

„Ich habe Interesse für alles, was Sie betrifft, mein junger Freund."

„Zwei Tage nach Ihrem Weggehen," berichtete Walter, „bezog ich mit meinem Vater eine bessere Wohnung und besuchte von da an eine öffentliche Schule. Dankbarkeit und Pflichtgefühl riefen meinen größten Eifer wach, und ich machte rasche Fortschritte in meinen Studien. Ich erlernte die Handelswissenschaften und trat ein Jahr später als Clerk in ein großes Handlungshaus ein. Mein Salair, das jährlich erhöht wurde, setzte mich in den Stand, für meinen armen Vater ausreichend zu sorgen; und jetzt," fügte er mit bewegter Stimme bei, „da er heimgegangen in ein besseres Jenseits, soll es mein erstes Bestreben sein, den pekuniären Teil meiner Schuld abzutragen, welche so großen Einfluß auf mein Geschick ausübte."

„Ich wüßte nichts von einer Schuld, die Sie abzutragen hätten," sagte Wilton; „kränken Sie mich nicht durch ein derartiges Ansinnen. Es schmerzt mich, zu hören, daß Ihr verehrungswürdiger Vater nicht mehr am Leben ist."

Norris erzählte kurz von den Ereignissen der letzten Wochen, und sein älterer Freund schüttelte ihm mit Wärme die Hand.

„Leben Sie wohl, mein lieber Walter; mein Wagen wartet schon eine Weile. Ich freue mich herzlich über Ihr Emporkommen. Vergessen Sie nie, daß Sie stets auf meine Freundschaft zählen können."

Gedankenvoll blickte Walter dem davonrollenden Wagen nach. Isabella hatte sich so sehr in die Ecke gedrückt, daß sie seinem Auge vollständig entgangen war.

Von ihrem Vater, der selbst zu sehr erregt war, um seines Kindes Verwirrung zu bemerken, hörte das junge Mädchen nun eine Erzählung seines ersten Bekanntwerdens mit Walter Norris. Isabella enthielt sich jeder Bemerkung, aber sie bewahrte jedes einzelne Wort treulich in ihrem Herzen auf; und obschon Jahre vergingen, ohne daß sie nur das Geringste von Walter hörte, so war die Erinnerung an die wenigen mit ihm gemeinsam verlebten Tage ihr kostbarster Schatz und ihr Trost in mancher trüben Stunde.

Manch reicher, glänzender Bewerber näherte sich dem holden Mädchen, aber Isabella wies mit Festigkeit alle Anträge zurück. Ihr Vater machte ihr die bittersten Vorwürfe, er bat, er drohte — es war alles vergebens. Isabella begegnete seinem Zorn mit engelgleicher Sanftmut, sie erfüllte seine Wünsche, ehe er sie ausgesprochen, nur in dem einen Punkt blieb sie fest und unerschütterlich. Dies sollte jedoch nicht Wiltons einziger Kummer bleiben; Sorgen ernsterer Art drängten sich bald in den Vordergrund.

Wiltons große Ansprüche an das Leben, seine Vergnügungssucht und seine wahrhaft verschwenderische Freigebigkeit hatten ihn an den Abgrund des Ruins gebracht. Der unglückliche Mann sah sich plötzlich von all seinen vermeintlichen Freunden verlassen, und die Treulosigkeit der Welt, der er so unbedingtes Vertrauen geschenkt, trieb ihn fast zum Wahnsinn. Nirgends sah er Hilfe in der Not und mußte es geschehen lassen, daß der prächtige Familiensitz unter den Hammer kam. Es war ein entsetzlicher Tag für den gebeugten Mann.

Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, wurde für den Landsitz nur die Hälfte seines Wertes geboten. Allein noch war der Zuschlag nicht erfolgt, als auf schweißbedecktem Pferde ein Fremder in den Hof ritt und in der nächsten Sekunde bleich und erregt im Auktionssaal erschien, um ein bedeutend höheres Gebot zu tun. Das Kaufobjekt wurde ihm zugeschlagen.

Noch weilte Herr Wilton im Hause, und der neue Eigentümer zögerte nicht, ihm seine Aufwartung zu machen. Häusliche Pflichten hatten Isabella aus dem Zimmer gerufen, als Walter Norris plötzlich vor ihrem unglücklichen Vater erschien.

„Willkommen, meinem Herzen willkommen, bester Walter," rief Wilton überrascht; „in meinem Hause kann ich leider nicht mehr sagen. Ich bin nur noch geduldet hier. Von morgen an muß ich mich nach einem anderen Obdach umsehen."

„Nicht so," rief Walter bewegt; „Sie bleiben, wo Sie sind. Keine Macht auf Erden kann Sie aus Ihrem seitherigen Heim vertreiben."

„Wie soll ich dies verstehen, mein junger Freund?"

„Vor vierzehn Jahren," versetzte Norris, „übermittelten Sie meinem Vater eine Summe, die ihn vor Mangel schützte. Er empfing sie nur als eine Anleihe, und mir lag es ob, die Schuld zu tilgen. Sie leugneten mir sie ab, und aus Besorgnis, Sie zu kränken, verschob ich deren Abtragung von Jahr zu Jahr. Doch das Geld hat inzwischen nicht müßig gelegen. Die kaufmännische Firma, der ich seit einigen Jahren als Partner angehöre, hat glänzende Geschäfte gemacht, woran auch Ihr Kapital seinen Anteil hatte. Dessen Betrag diente